

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Paul Waber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Wilhelm Dörbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 3 Mk. 25 Pf. monatlich 80 Pf. Der Bezug in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Provinz und den Auslandsländern 2.25 Mk. 25 Pf. Vierteljährlich 7.00 Mk. 25 Pf. monatlich 2.25 Mk. 25 Pf. Auslandsendung 2.50 Mk. 25 Pf. Vierteljährlich 7.50 Mk. 25 Pf. monatlich 2.50 Mk. 25 Pf. Auslandsendung 2.75 Mk. 25 Pf. — Anfertigungsbüro: die schneidende Zeitungsdruckerei 15 Pf. 1/2 Blatt 1 Pf. 1/4 Blatt 1/2 Pf. —

Nr. 12.

Magdeburg, Sonnabend den 14. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Nutzen der Organisation.

Vom Kampfschauplatz des Ruhrreviers wird uns vom 12. d. M. geschrieben:

Die Bewegung zieht weitere Kreise. Bis jetzt sind 75 Belegschaften im Ausstand. Mehrere Versammlungen, die heute stattfanden, beschloßen einmütig, im Ausstand zu verharren.

Abends 7 Uhr wurde die Entschließung der Delegierten-Konferenz bekannt. Das Ergebnis wurde sofort begrüßt, weil es nicht die Wiederaufnahme der Arbeit fordert. Nach sechsstündiger Verhandlung wurde von dieser Konferenz der Delegierten sämtlicher Organisationen folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute am 12. Januar tagende Bezirkskonferenz sämtlicher Reviere beurteilt entschieden das disziplinarwidrige Vorgehen der Belegschaften, welche ohne Rücksprache mit den Organisationen und ohne Forderungen zu stellen, in den Ausstand getreten sind.

Eine Bergarbeiterbewegung kann nur dann glücklich zu Ende geführt werden, wenn eiserne Disziplin herrscht. In Anbetracht der Ausdehnung, die der Ausstand bereits erreicht hat, wäre Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit an die Streikenden nur eine Ursache, eine weitere Verschlechterung ihrer Lage und Maßregeln in weiterem Umfange herbeizuführen.

Die Konferenz ersucht die bereits streikenden Belegschaften weiter zu streiken, jedoch darf zunächst keine Belegschaften in den Streik eintreten.

Die Forderungen der Bergarbeiter formuliert und morgen dem Verein für die bergbauischen Interessen übermittelt mit dem Ersuchen, bis zum 16. Januar, mittags, Antwort zukommen zu lassen. Ergibt eine ablehnende Antwort, so hat am 17. Januar die ganze Bergarbeiterschaft die Arbeit niedergulegen. Eine neue Konferenz findet am 18. Januar, nachmittags, statt und beschließt über weitere Maßnahmen.

Es wird eine Kommission aus 7 Personen gewählt, die zu Verhandlungen mit den Arbeitgebern beauftragt ist.

Die Konferenz richtet an die Reichs- und Staatsbehörden das dringende Ersuchen, Vermittlungen anzubahnen.

An die deutsche Arbeiter- und Bürgerschaft richtet die Konferenz das dringende Ersuchen, sofort mit Sammlungen zu beginnen und die Bergarbeiter in ihrem Kampf zu unterstützen.

Vom 13. bis 16. Januar dürfen keine Belegschaftsversammlungen abgehalten werden, wo bisher noch kein Streik besteht.

Am Anhang zu dieser wichtige Willensäußerung der Beamteten der organisierten Bergarbeiterschaft und im Hinblick auf die von ihnen geforderte eiserne Disziplin wollen wir mitteilen, was ein Organ des organisierten Bergkapitals, die „Köln. Ztg.“, gestern über die Haltung der Streikenden zu schreiben sich gezwungen sah:

Ein auffälliger Gegensatz zu früheren Bergarbeiterausständen ist das äußere Gepräge der Bewegung. Erregt geht es nur in den Versammlungen her. Auf den Straßen, vor den Zechenplätzen nimmt der Unkundige fast gar nichts Außergewöhnliches wahr. Vor den vom Ausstand betroffenen Zechen sind wohl hier und da einige Streikposten zu bemerken, selten aber eine Gruppe feiernder Arbeiter. Die Ausständigen haben bis jetzt überall vollkommene Ruhe bewahrt. Auch außerordentliche Polizei- oder Gendarmarie-Aufgebote sind nirgends zu bemerken, nirgends machen die Behörden der Versammlungs- und Redefreiheit irgend welche Schwierigkeiten. Ohne Mühe erhalten die Belegschaften überall Säle für ihre Versammlungen. Wenn in Dortmund die Feuerwehrtrope als Polizeitruppe organisiert, vereidigt und mit polizeilichen Vollmachten ausgerüstet wurde, so geschah dies nur für einen möglichen Fall, besonders zum Zweck der Bewachung von Zechen und Werken, falls diese nötig werden sollte. In allen Versammlungen werden die Arbeiter ständig und dringend vor dem Alkohol in diesen Tagen gewarnt.

Die Ausständigen beharren überall vollkommenen Ruhe — erregt geht es nur in den Versammlungen her —, in allen Versammlungen wird ständig und dringend vor dem Alkohol gewarnt — das äußere Gepräge der Bewegung steht in auffallendem Gegensatz zu früheren Bergarbeiterausständen.

Ganz richtig. Woher kommt das? Wir müssen weit zurückgreifen, um im Ruhrrevier auf eine ähnlich starke Bewegung zu stoßen wie diejenige, die wir in diesen entscheidenden Tagen sich entrollen sehen. Vor sechzehn Jahren war es das unregelmäßige Gefühl der Empörung, das die

Massen in den Ausstand trieb. Von planvoller Organisation war nicht viel die Rede gewesen. Die Tausende ließen sich von ihrer Erbitterung, nicht von klarer Einsicht leiten. Die natürliche Folge war eine lange Reihe von Ruhestörungen, an denen in vielen Fällen allerdings auch das provozierende, ungeschickte Verhalten der Polizei und Gendarmarie die Schuld trug. Im Januar 1893 — bei einem partiellen Streik — gab es auch noch Zusammenstöße mit der rigoros vorgehenden bewaffneten Macht. Heute wäre das unmöglich; auch dann unmöglich, wenn die Güter der Ordnung nichts gelernt und alles vergessen hätten. Heute lassen sich die Massen der Bergarbeiterschaft nicht mehr provozieren und zu Unbesonnenheiten verleiten, selbst wenn die Unternehmer es noch so raffiniert versuchen wollten.

Heute sind diese Massen zu einem guten Prozentatz, zu etwas mehr als 40 Prozent organisiert. Das heißt: sie sind im wirtschaftlichen Kampf — im guten Sinn dieses Wortes — gedrillt, eingeübt; sie folgen nicht mehr den unklaren Eingebungen des Instinkts, sondern den klaren Forderungen der Vernunft; sie sind kein wirrer Haufe mehr, der nach allen Richtungen durcheinanderläuft, um schließlich sich ganz zu verlaufen, sondern ein diszipliniertes Heer, das einen Willen spürt und einer Führung folgt.

Der Segen der Organisation für die wahre öffentliche Ruhe und Ordnung kann nicht sinnfälliger illustriert werden als durch den Vergleich der heutigen mit früheren Bergarbeiterbewegungen. Dieser Nutzen ist so groß und springt dermaßen in die Augen, daß selbst ein Unternehmerorgan wie die „Köln. Ztg.“ ihn buchen und daß eine Konferenz der Regierungspräsidenten ihn ebenfalls anerkennen muß. Wer aber war und ist es, der die Arbeiter in der Vergangenheit wie in der Gegenwart an jeder Organisationsmaßnahme zu hindern, der ihnen das zu verhindern suchte, was zum Vorteil für die Öffentlichkeit ausschlägt? Wer war und ist es, der Zucht- und Vorlagen einbringt, sie mit Nägeln und Sähen verteidigt; wer war und ist es, der, wie gestern erst im Reichstag beleuchtet wurde, jedes drohnische Urteil gegen Streikposten mit Jubel begrüßt, jede behördliche oder polizeiliche Verfolgung der Gewerkschaften gutheißt und nach einem Mehr schreit in der Schmälerung der Arbeiterorganisationen, nach einem Mehr, das kein Genug kennen soll? Wer ist es?

Dieselbe „Köln. Ztg.“, dieselbe Unternehmerpresse, dieselben bürgerlichen Parteien, die heute der Verwunderung darüber voll sind, daß die Polizisten und Gendarmen im Ruhrrevier keine Arbeit finden, daß für das Militär, das noch 1893 Straßen abspernte und Patrouillen entsandte, keine Verwendung ist!

Und was schlimmer ist: wer wird es sein, der auch nach diesen Erfahrungen, nach diesen Vergleichen zum Kampf gegen die Arbeiterorganisationen aufrufen, der mit den erbittertesten Scharfmachern im trauten Bunde der ringenden Arbeitererschaft jede Organisationsmöglichkeit abschneiden wird, soweit die Kräfte dazu reichen? Dieselbe „Kölnische Zeitung“, dieselbe Unternehmerpresse, dieselben bürgerlichen Parteien! Sie alle wollen kein organisiertes, zielklares Proletariat, das in eiserner Disziplin seine wirtschaftlichen Kämpfe führt und die öffentliche Ruhe und Ordnung mit peinlicher Gewissenhaftigkeit respektiert; sie wollen vielmehr einen wahllos zusammengewürfelten Arbeiterhaufen, in dem keiner weiß, was er zu tun und zu lassen hat und in dem jeder geneigt und bereit ist, mit der Faust und mit Pfaffenstiefeln für seine — Gegner die Schlägen der Straße zu schlagen. Je öfter und je gründlicher dabei die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört wird, um so lieber ist es ihnen; um so schneller haben sie die Kämpfenden auseinandergepresst mit dem Säbel, der haut, und mit der Plinte, die jähret.

Zum ersten Male bietet sich diesen Dynamitarden der Ordnung und Ruhe das Schauspiel, daß der Säbel in der Scheide rosten und die Plinte im Arm ruhen muß. Verklüfft geben sie ihrem Erstaunen Ausdruck. Morgen werden sie das Geständnis der Ueberraschung bedauern, das ihnen einschläft ist. Denn ihr Kampf gegen die Arbeiterorganisationen und für die Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung wird keine Unterbrechung erfahren.

Wir aber wollen das Geständnis buchen und es ihnen entgegenhalten, wenn sie wieder eine Zucht- und Vorlage schmieden, wenn sie wieder von Verhezung und Aufwieglung reden, wenn sie mit den zuchtlosen Scharfmachern im Bunde wieder behaupten, daß die ungehinderte Organisationsmöglichkeit der Arbeiterklasse jede öffentliche Sicherheit und Ordnung untergrabe! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 13. Januar 1905.

Die Wahl in Calbe-Nischerleben.

Stahfurt, 12. Januar. Bei der heutigen Reichstagswahl wurden folgende Stimmen abgegeben: Für Albrecht (Zp.) 19 014, für Placke (nat.) 11 575, Raßhardt (Mittelstand) 8063, Fleischer (Str.) und zerstückelt 531. Es hat also eine Stichwahl zwischen Albrecht und Placke stattgefunden.

Die charakteristischen Eigenheiten aller bisher bezogenen Nachwahlen — Schwerin ausgenommen, wo unsere Stimmenzahl sich um ein geringes erhöhte, während die der Gegner stärker wuchs — zeigt auch die Nachwahl in unserm Nachbarrevier. Bei der Wahl am 16. Juni 1903 waren von 45 582 Wahlberechtigten 39 270 gültige (176 ungültige) Stimmen abgegeben worden. Die Beteiligung betrug demnach 86,6 Prozent. Genosse Albert Schmidt siegte mit 20 261 Stimmen über seine Gegner, von denen Placke (nat.) 16 990, Kopsch (freis.) 1700 und Dr. Fleischer (Str.) 218 Stimmen erhielten. Verglichen mit dem Resultat vom 16. Juni hat der sozialdemokratische Kandidat 1247 Stimmen eingebüßt, während die Gegner insgesamt 1154 Stimmen gewonnen haben. Die Wahlbeteiligung war gestern nur wenig schwächer wie bei den allgemeinen Wahlen. Es wurden 39 183 Stimmen abgegeben, 93 weniger wie am 16. Juni 1903. Die Zahl der Wahlberechtigten ist zwar etwas größer geworden, die Wahlbeteiligung beträgt aber immer noch über 80 Prozent, übersteigt die durchschnittliche Wahlbeteiligung also recht erheblich. Die absolute Majorität beträgt 19 592 Stimmen. Da nun Genosse Albrecht 578 Stimmen an dieser Wahl fehlen, muß die Sozialdemokratie ihre Kräfte in der engeren Wahl mit dem nationalliberalen Kandidaten messen.

Die diesjährige Nachwahl war besonders interessant infolge der erstmaligen Bewerbung eines Kandidaten der im August 1904 in Magdeburg gegründeten Mittelstandspartei um ein Mandat. Der Berliner Scharfmacher Raßhardt brachte es dabei auf 8063 Stimmen, wovon 5424 dem Major Placke abgenommen wurden. Es wäre verkehrt, die verhältnismäßig große Stimmenzahl, die Raßhardt erhielt, auf die Zugkraft seines „Programms“ zurückzuführen. Er erhielt zunächst einmal wohl sämtliche Bündlerstimmen im Revier, dann kam ihm aber auch die außerordentliche Unbeliebtheit, deren sich der Major Placke im Revier erfreut, zufluten. Ohne die Kandidatur Raßhardt würde die Sozialdemokratie schon im ersten Wahlgang den Sieg errungen haben, weil von den vielen Mißbegünstigten, die ihre Stimmen dem Berliner Tischlermeister gaben, eine kleinere Anzahl dem sozialdemokratischen Kandidaten zugute gekommen wäre, während die Mehrzahl wahrscheinlich der Stimme enthalten hätte. So bestünde der Mittelstandskandidatur aus neue die alte Wahrheit, daß die Verblühten unter den Gegnern der Sozialdemokratie nur zum Nachteil greift.

Für die Stichwahl sind die Aussichten für die Sozialdemokratie günstig. Die Stimmen für Fleischer stammen beinahe ausschließlich von katholischen Arbeitern, auf die Herr Placke nicht zu rechnen braucht, und daß die Mittelständler es fertig brachten, die sämtlichen Stimmen, die für Raßhardt abgegeben wurden, in der Stichwahl auf Placke zu veranlagen, halten wir für ausgeschlossen. Wichtig ist die Tatsache, daß wir noch über Reserven verfügen, die zur Stichwahl an die Urne gebracht werden müssen. Unsere Genossen im Revier Calbe-Nischerleben vertreten das Kämpfen, wie die hohe Prozentziffer der Wahlbeteiligung zeigt, sie werden also ausbieten, den Wahlsieger der Sozialdemokratie zu erhalten. Und es wird ihnen gelingen, wenn jedermann seine Pflicht tut, den Ohrfeigen-Placke vom Reichstag fern zu halten.

Die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt am Montag morgen. Die Stichwahl wird voraussichtlich am Ende der nächsten Woche stattfinden. —

Alle mit Bebel!

Wir haben gestern von der vernichtenden Niederlage berichtet, die die Regierung bei der letzten und endgültigen Auseinandersetzung über Königberg erlitten hat. Was sich aber am Donnerstag in der Budgetkommission des Reichstags abspielte, übertrifft weitaus die Vorgänge im Plenum. Die bürgerlichen Parteivertreter sahen sich durch sachlichen Gründen genötigt, unter Führung der Sozialdemokratie Stellung gegen den Reichstagskanzler zu nehmen, dessen Kri, den Reichstag zu behan-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 12.

Magdeburg, Sonnabend den 14. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(116. Sitzung.)

Berlin, 12. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Niederding.

Die

Zweite Lesung des Etats für 1905

wird fortgesetzt beim Justizetat, Titel „Staatssekretär“.
Abg. Dr. Ullrich (Freis. Vp.): Der Prozeß gegen die Hamburger Engelmannsche Wiese lenkt die Aufmerksamkeit auf das Schicksal der unehelichen Kinder. Die Pflege derselben muß unter schärfere staatliche Aufsicht genommen werden; es dürfte sich empfehlen, auch die Frauenbewegung diesem Zwecke dienlich zu machen. (Zust. links.) — Redner wendet sich alsdann gegen die Kritiken an den Wahrspruch der Geschwornenen und an den Schwurgerichten überhaupt, die von Schwurgerichtspräsidenten im Gerichtsamt beliebt worden sind. Ist dem Staatssekretär bekannt, welche Seite die Schwurgerichtspräsidenten zu einer so ungehörigen Kritik veranlaßt haben kann? Die Geschworenengerichte sind eine altgermanische Einrichtung. (Sehr richtig! b. d. Freis.) Es ist auch unpassend, wenn ein Schwurgerichtsvorsitzender von einem Frage- und Antwort-Spiel spricht, das vor den Geschwornenen aufgeführt werde. Ein solcher Vergleich des Verfahrens mit einem Spiele erscheint um so weniger angebracht, als man dabei an das Rollenpiel hoher Justizbeamten denken kann. (Heiterkeit.) In Cleve hat ein Schwurgerichtspräsident von allerdings nachher vom Justizminister revidiert worden ist, von dem „absterbenden Akt“ gesprochen, auf dem sich das Ansehen der Schwurgerichte befindet. (Hört, hört! links.) Andererseits sind auch lobende Kritiken vorgekommen. Es ist aber besser, daß auch diese unterbleiben.
Die Öffentlichkeit hat jedenfalls öfter Anlaß, an Urteilen der gelehrten Gerichte die nur zu häufig mit dem Volksempfinden in schreiendem Gegensatz stehen. (Sehr richtig! links.) Kritik zu üben, als an den Urteilen der Schwurgerichte die jedenfalls den Vorzug einer weit breiteren Öffentlichkeit des Verfahrens und einen größeren Spielraum für die Verteidigung bieten. Wir hoffen, daß die bürokratischen Angriffe gegen die Volksgerichte erfolglos bleiben werden. (Bravo! links.)

Staatssekretär Dr. Niederding: Die Schwurgerichtspräsidenten sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß es nicht zu ihrer Aufgabe gehört, sich über den Spruch der Geschwornenen im Anschluß an die Verhandlungen sowie über Vorzüge und Mängel der bestehenden Gerichtsverfassung kritisch zu äußern. (Sehr richtig! links.) Eigentlich war es also kaum nötig, daß der Herr Vorredner diese Sache hier so ausführlich behandelte.

Abg. Hilpert (Bayr. Bauernb.) tritt für die Beibehaltung der Schwurgerichte und Wiedereinführung der Berufung ein.

Abg. Kämpf (Freis. Vp.) regt an, das Wechselprotektverfahren weniger zeitraubend und umständlich zu gestalten. Im Rheinland haben sich die Protektkosten bei einem Objekt von 45 Mark auf 22 Mark belaufen. (Hört, hört! links.)

Staatssekretär Dr. Niederding erklärt, daß bereits Vorarbeiten zur Abklärung des gerügten Mißstandes im Gange seien.

Abg. Stadthagen (Soz.): Herr Erzberger befaßte sich mit Recht über die Wahrung von Reichstagsbeschlüssen seitens der Regierung. Aber wir treiben es die Herren im Zentrum? In Einzel-landtagen — ich erinnere an das preussische Kontraktbuchgesetz — stimmen sie Beschlüssen bei, die einstuftig gefassten Reichstagsbeschlüssen schutzlos zuwiderlaufen. — Der Herr Staatssekretär hat sich gestern darüber beschwert, daß wir über einen noch nicht abgeschlossenen Prozeß sprechen, aber es ist immer so, wenn ein Prozeß fertig ist, heißt es es wäre die Sache entschieden, und ist ein Prozeß noch nicht fertig, so heißt es die Sache sei noch im Schweben. Wir sprechen nicht über einen Prozeß als solchen, sondern über die organisatorischen Fehler in unsem Rechtsweisen. Trotz anerkannter Beschwerden wird von den Gerichten in einer der Gesetzgebung widersprechenden Weise zumungunsten der Widerwärtigen vorgegangen. Da wird zunächst den Redakteuren gegenüber den Bestimmungen der Strafprozessordnung Mißbrauch getrieben, um eine Zwangsnotiz gegen sie durchzuführen. Trotz des einstimmigen Beschlusses des Reichstags wird das Zeugniszwangsverfahren in einer erhöhten Zahl von Fällen angewandt, um unsittliche, uneheliche, unaufrichtige Handlungen zu erzwingen. Ich erwähne nur aus der letzten Zeit die Fälle, die gegen den Stadtverordneten Schumann in Bielefeld und den Redakteur Leinert in Hannover und den Redakteur Stärk in Teinold gerichtet waren. Es ist ja kein Wunder, daß die Reichsregierung gegenüber den immer und immer wieder vorgebrachten Beschwerden gleichgültig wird, wenn die Mehrheit die Machtmittel, die sie hat, nicht anwendet um den Willen des Volkes durchzuführen.

Dieselben Klagen haben wir auf dem Gebiet der Strafvollstreckung auszusprechen. Wenn auf der einen Seite Leute wie Hüffner ein lustiges Leben führen und auf der andern Seite sozialdemokratische Redakteure nicht einmal 1/2 Schilling erhalten, so ist das empörend. Ich nenne den Redakteur Hennig, dem trotz seines Geistes nicht die Selbstbeschäftigung zugelassen wurde. Seine Beschwerde an den Justizminister, zu dessen Gerechtigkeit er Vertrauen hatte — auch ein sozialdemokratischer Redakteur kann zufälligerweise noch Vertrauen haben — wurde ebenfalls abschlägig beschieden. Hennig ist also gezwungen, entgegen § 16 des Strafgesetzbuchs Arbeiten zu verrichten, die seinen Fähigkeiten und Verhältnissen nicht entsprechen. Der strafvollziehende Beamte verwandelt da die Gefängnisstrafe eigenmächtig in Zwangsarbeit. Freilich wird nach unsern Strafgesetzen ein solcher Beamter mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft, aber Strafen wegen Rechtsbeugung würden erst verhängt werden, wenn wir Richter aus dem Volke hätten. Vom Standpunkt des Politikers kann man ja nur wünschen, daß die Gauner Epigonen und Lumpen aller Art aus der besseren Gesellschaft besser behandelt werden als ein Redakteur, der im Interesse der Allgemeinheit vorgegangen ist. Der Raumburger Staatsanwalt v. Prützow meinte zu einem Gefangenen, der um die Erlaubnis bat, Goethe lesen zu dürfen: „Goethe brauchen Sie doch nicht zu wissenschaftlichen Arbeiten.“ (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die Behandlung der oldenburgischen Redakteure Schwemmer und Biermann steht im schroffen Gegensatz zu der milden Beurteilung, die die gräßliche Beschimpfung einer wehlosen Frau durch den Justizminister Ruffstrat fand. Ruffstrat sagte zu der Frau des gefangenen Redakteurs Biermann: „Ihr Mann ist ein Lump“, und erhielt für diese schwere Beleidigung nur 20 Mark Geldstrafe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Über auch in Oldenburg gibt es gerechte Richter: die zweite Instanz erhöhte die Strafe auf 100 Mark. Nun, was bedeuten 100 Mark für einen Mann, der ein so begeisterter Anhänger der Goldwährung ist, daß er beim Spiel das Silbergeld grundtätig verschmätzt? (Heiterkeit.) Den Redakteur Schwemmer hat man behandelt, wie selbst in Rußland politische Gefangene nicht behandelt werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man hat ihm sogar die Nahrung entzogen. (Hört, hört! links.) Die Rechte der Verteidigung sind mit Füßen getreten worden, so daß die Verteidiger schließlich ihr Amt niedertreten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Artikel, wegen dessen Schwemmer angeklagt war, bezog sich ungewisselhaft auch auf die Richter; sie hätten sich deshalb für gefangen erklären müssen; aber sie waren so besonnen, daß sie ihre eigene Gefangenheit nicht merkten. (Heiterkeit.) Wenn das Volk sieht, wie ein durch übermenschliche Zwangsarbeit und elende Kost entkräfteter Mann vom Gericht behandelt wurde, dann muß es annehmen, daß es sich nicht um Recht handelt, sondern um Rache, noch dazu eine Rache, an der die Richter persönlich interessiert sind. Erklärte doch auch der Kellner, der als Zeuge vernommen wurde, man wird bestraft, wenn man die Wahrheit sagt.

Der Justizminister behauptet, sofern sei kein Mißspiel, weil es die Zuhilfenahme des Verstandes erfordert. Aber beim Volke ist selbst der Akt von Verstand überflüssig, der nötig ist, um Rollen lesen zu können. (Große Heiterkeit.) Außerdem ist tatsächlich das Volke von mehreren Oberlandesgerichten als ein Mißspiel bezeichnet worden. Wenn in Oldenburg Richtergerichte wären, so würde der Justizminister Mühsal, wenn er noch Staatsanwalt wäre, sie sicher anklagen. Selbst in der bürgerlichen Presse hat man gewünscht, daß er gehen solle. Aber ein Mann, der zwar nicht die Reichsgerichtsentscheidung, dafür aber das Volke aus dem ff kann, verdient doch wirklich, als Justizminister erhalten zu werden. Wenn die Ausnahme nicht täuscht, daß Reichsgericht, Reichsgericht und Reichsgerichtsentscheidung auch im Oldenburger Lande gelten so bitte ich den Reichstag, dafür zu sorgen, daß auf Minister Ruffstrat der Paragraph angewandt wird, der Beamte mit Zuchthaus bedroht, die in unzulässiger Weise eine Strafe vollstrecken lassen.

Wie in Oldenburg, so gibt es auch in Preußen. Da wird ein Arbeiter verurteilt, der auf den Vorwurf des Staatsanwalts, er lebe von Arbeitergerichten, erwiderte, er verdiene sein Geld ebenso ehrlich wie der Staatsanwalt. Es liegt also eine Ungebühr in der Behauptung, daß ein Staatsanwalt sein Geld ebenso ehrlich verdient wie andere Leute. (Heiterkeit.) Ein Schuhmacher wurde zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er vor Gericht höhnisch gelächelt habe, obwohl die Richter von dem höhnischen Lächeln nichts gemerkt hatten und sich auf die Behauptung des Staatsanwalts verlassen mußten. In Berlin geht man jetzt damit um, ein besonderes Zimmer für „bessere“ Zeugen einzurichten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ein besonders sein gekleideter Gauner und Hochstapler kommt also ins bessere Zeugenzimmer. (Heiterkeit.) Verhörungen, wie sie der aus dem Saarbrücker Prozeß sattem bekannt Bergart Hilger tat, zeigen, wie eng Gerichte und Staatsanwaltschaft mit den herrschenden Klassen liiert sind; sie sind mehr Organe der Besitzenden als Organe der Rechtspflege. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Da kann man sich denn nicht wundern, wenn ein Königsberger Richter — es war der Vorsitzende im Hochverratsprozeß — einen Monatslohn von 4 Mark neben schlechter Kost und elender Bezahlung als einen „guten“ bezeichnet. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Redner bepricht alsdann eine Reihe von Gerichtsurteilen und Polizeimaßregeln, die gegen Personen des Gefindes sich wenden. In nur zu reichlichem Maße hat sich die Befürchtung erfüllt, die einstmals ein badiischer Minister äußerte: die deutschen Gerichte sind in eine tiefe Abhängigkeit von der Staatsanwaltschaft geraten. — Die schlechteste Hülfsleistung des Rechts ist und bleibt die Polizei. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Hat doch selbst das preussische Kammergericht innerhalb zweier Jahre nicht weniger als 60 Polizeiverordnungen darunter 48 wegen materieller Gründe aufheben müssen. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Redner geht auf die polizeiliche Verhinderung des Streikpostens ein. Was denkt der Reichskanzler zu tun, um der gewohnheitsmäßigen Mißachtung gesetzlicher Bestimmungen durch untergeordnete Polizeibeamte ein Ende zu machen? Hat doch ein Königsberger Staatsanwalt rundweg erklärt, Aufgabe der Polizei sei es, die Unternehmer gegen streikende Arbeiter zu schützen. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Die Schwurgerichte bezogen Vob der Kollege Ullrich lang, bewähren sich nur, wenn die Geschwornenenamt aus allen Kreisen der Bevölkerung besetzt wird.

Im schreienden Gegensatz zu den drakonischen Urteilen gegen Streikende stehen die milden Urteile gegen Angehörige der höheren Klassen. Da wird ein Einzeßberger, der einen armen, schwächlichen 14-jährigen Hülfsjungen, mißhandelt, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Streikposten werden gefesselt ins Gefängnis geschleppt; identische Ausschreitungen werden fast ungeduldet gelassen. Der Erpressungsparagraph wird im weitesten Umfang angewandt, um die Arbeiterorganisationen zu lähmen; aber man hat noch nicht gehört, daß er gegen die ärztlichen Organisationen in Anwendung gebracht worden ist. (Sehr gut! b. d. Soz.) — Unsere heutige Rechtspflege mißhandelt die Rechte derer, die da arbeiten, während die Besitzenden in ungenierter Weise die Justizbehörden zu Organen ihrer Interessen degradieren. Freilich wird sich die Wahrheit durchsetzen trotz aller Richterprücke; aber im Interesse des deutschen Ansehens steht zu wünschen, daß die Klassenjustiz mindestens auf das Maß herabgesetzt wird, das vom Klassenstand nun einmal unzerrennlich ist. Mögen, um dieses Ziel zu erreichen, auch die Fälle beitragen, die ich heute erwähnen und beleuchten mußte. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Oldenburgischer Bundesratsbevollmächtigter Buchholz: Der Prozeß Ruffstrat bedeutet einen Erfolg des Ministers. (Stürmisches Gelächter links.) Es ist eine gute Sitte des Hauses, Urteile nicht zu erörtern, bevor die letzte Instanz gesprochen hat. (Lachen b. d. Soz.) Ich will an dieser guten Sitte festhalten. (Erneutes Lachen und Zurufe links.) Es ist sonderbar, daß gerade immer sozialdemokratische Redakteure sich über den Strafvolzug beschwerten. Gleiches Recht für alle ist doch eine Forderung des Justizministeriums. (Schallendes Gelächter links. Rufe b. d. Soz.: Au, au!) Der Strafvolzug in Oldenburg ist nicht härter als in Preußen. Den Redakteuren Biermann und Schwemmer ist die Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung wegen ihrer christlichen Gesinnung verweigert worden. (Hört, b. d. Soz. Unruhe.) Er hatte gewerbemäßig einem andern die Ehre abgenommen, um seinem Blatte Absatz zu schaffen. (Große Unruhe links. Rufe: Auerhört! Rufe b. d. Soz.: Und Schwemmer? Wollen Sie auch das verzeihen?) Redner nicht bejahend.

Abg. Hehl zu Herrnsheim (natl.) beschwert sich über die Konkurrenz, die die Gefängnisarbeiten in Hessen dem Handwerk machen.

Staatssekretär Niederding verweist ihn an die hessische Regierung.

Abg. Burtage (Ztr.): Als oldenburgischer Richter möchte ich ein eheliches Niedertrachten sein, wenn ich nicht an dieser Stelle für den vom Abgeordneten Stadthagen so schwer verunglimpften Richterstand eintreten würde. Die Berliner Presse hat die öffentliche Meinung über die Oldenburger Vorgänge in die Irre geführt. Der „Revidensboten“ ist ein Schandfleck an der Ehre der gesamten Presse. Der bringt allen Schmutz aus dem „Simplicissimus“ und andern derartigen Blättern. (Stürmisches Gelächter links.) Er serviert diesen Schmutz mit eignen Zutaten. (Zurufe links.) Eigner Parteigenosse Hug hat das Blatt verurteilt. (Wiederholte Rufe b. d. Soz.: Wir auch!) — Redner vertieft unter starker Heiterkeit einen Artikel aus dem „Revidensboten“. — Wie kann man die Frau Biermann als wehlos bezeichnen, die nach allgemeiner Meinung es ist, welche den „Revidensboten“ instruiert. (Wiederholte Zurufe links und Stöße des Präsidenten.)

Präs. Graf Vallerstein (in großer Erregung): Ich bitte den Redner nicht zu unterbrechen. Als der Vorredner das Gegenteil sagte ist er auch nicht unterbrochen worden. (Sehr gut! rechts.)

Abg. Burtage (fortfahrend) spricht noch weiter von Frau Biermann. — Der oldenburgische Strafvolzug gilt vielfach als besonders human. (Lachen links); jedenfalls hat der Minister Ruffstrat in Sachen der Behandlung des Redakteurs Schwemmer keinen Federzug getan. (Unruhe links.) Ganz unrichtig ist, daß der Vorsitzende der Strafkammer ein persönlicher Freund des Ministers war. Ich weiß nicht, wie der Abg. Stadthagen dazu kommt, alle oldenburgerischen Richter für besonnen zu erklären. Glauben Sie wirklich, daß diese wahrheitsgemäßen Beschuldigungen gegen den ganzen Stand heranzutreiben an den oldenburgischen Richter? Es darf doch nicht dahin kommen, daß irgend ein niedriges Blatt sich für die Rechtspredigung überhaupt einzusetzen kann. (Sehr gut! rechts.) Wenn das Reichsgericht das Urteil aufhebt und an einen außeroldenburgischen Gerichtshof verweist, so sind wir damit gern einverstanden. Ich glaube, daß dies Gericht nicht milder, sondern vielleicht noch härter urteilen wird. Ueber die Einzelheiten des Prozesses hat Herr Stadthagen sich in großer Kürze ausgelassen (große Heiterkeit), indem er sich nämlich gar nicht einmal

die Nähe machte anzugeben, welche Paragraphen denn nun eigentlich verletzt seien.

Der Herr Redakteur Schwemmer nach einer Gerichtsverhandlung seine Wohnstube im Oldenburg fast besaßen hat (Heiterkeit), ist recht gut möglich, bedeutet aber doch noch keine „schlechte Verurteilung“. — Bei der Beurteilung der Behauptung, daß der Herr Minister bis September 1903 in öffentlichen Vorträgen beim Reichstabe, mehr als Vorkämpfer, leidenschaftlich geront habe, hat der Gerichtshof als unwesentlich angesehen, ob das Volke ein Mißspiel ist. — Der Vorwurf richtet sich vielmehr dahin, daß diese alten Spielvorgänge, die von allen Seiten, auch von dem Herrn Minister, mißbilligt waren, bis in die neueste Zeit hinein fortgesetzt sein sollen. Diese Behauptung nun hat sich als unrichtig erwiesen. Einen Ausbruch der Mißachtung soll der Vorsitzende der Strafkammer sich haben gegenüber den Verzeigeren schulden kommen lassen, indem er sie mehrfach unterbrach. Nun, — vorher waren die Verzeiger dem Vorsitzenden ständig im Wort gefallen. Wenn der Vorsitzende da anders gehandelt hätte, hätte er nicht getaugt. (Heiterkeit und Zustimmung rechts.) Die Verhältnisse können aber in Oldenburg besser beurteilt werden, und ich bitte Sie, das deshalb dem oldenburgischen Landtag zu überlassen. (Bravo!)

Abg. Dove (Freis. Vp.): Daß die Revision des Strafgesetzbuchs noch in so weiter Ferne steht, ist sehr bedauerlich. Eine einheitliche Regelung des Strafvolzugs ist dringende Notwendigkeit. Verhandlungen der Bundesstaaten können sie nicht erzielen. (Sehr richtig! links.) Redner wünscht eine Abänderung der Konkursordnung in der Richtung, daß eine Einigung mit den Gläubigern ohne Eröffnung des Konkursverfahrens erleichtert wird.

Staatssekretär Dr. Niederding: Der Wunsch nach Milderung des Konkursverfahrens besteht in weiten Kreisen des Handels. Eine Erleichterung, wie sie der Herr Vorredner vorschlug, würde wohl von einigen ehrlichen, sicherlich aber auch von vielen unehrlichen Schuldnern benützt werden. Das Ansehen der Kaufmannschaft beruht auf einer strengen Handhabung des Konkursverfahrens. Die Vorarbeiten für eine Novelle zum Strafgesetzbuch dürfen nicht überreilt werden. Es ist unmöglich, daß wir alle Anregungen aus dem Hause zu keinem Gesetzesvorlagen verarbeiten.

Abg. Werner (Antif.) hält im Gegensatz zum Abg. Dove eine Verschärfung der Konkursordnung für geboten. Die Geschwornengerichte müssen beibehalten werden, wünschenswert wäre ihre Ausdehnung auf die Freiberger. Eine Reform des Strafvolzugs wünschlich Redakteuren gegenüber, die vielfach ärger als Bedroher behandelt werden, halte auch ich für dringend geboten.

Hierauf vertagt der Saal die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Bülow als Gewerkschafts-Agitator.

Wir lesen in einem linksliberalen Blatt: Vor einem Jahr ging der Crimitchauer Streik zu Ende, der die Solidarität der Textilarbeiter, ja aller Arbeiter in überraschender Weise befestigte. Hierbei trat der seltene Fall ein, daß ein Verband durch einen Streik um fast 200 000 Mark wohlhabender wurde, als er vorher war. Es gingen über eine Million Mark an Unterstützungsgeldern an, die aber infolge des plötzlichen Streikabbruchs nicht mehr gebraucht wurden. Die Organisation hat daher nicht wie so oft nach Lohnbewegungen geklitten, sondern ist weiter erstarkt. Sie hat inzwischen eine gut verlaufene Generalversammlung abgehalten und ihre Beiträge erhöht. Das will bei der niedrigen Lohnung der Textilarbeiter sehr viel heißen. Auch die Vorarbeiten für eine Arbeitslosenversicherung sind im vollen Gange. Im Verbandsorgan lebt Kampfesmut und Begeisterung. Beides kam in der Neujahrsvorlesung besonders zum Ausdruck. Es heißt dort u. a.: „Opferwilligkeit 1a“ sagte der Reichskanzler in bezug auf Gewerkschaft und Partei, und auch hierdurch jedenfalls angepornt, erheben eine Reihe von Militalen höhere als im Statut festgesetzte Beiträge. So wird der Reichskanzler noch zum Agitator für — „sozialdemokratische“ Gewerkschaften. —

Christliche Unternehmer und christliche Gewerkschaften.

In der Krugifig- und Gebetbücher-Fabrik Jding in Kavelar waren Differenzen ausgebrochen, die zu einem Streik führten. Durch Vermittlung der Gewerkschaft und des Fabrikmeisters wurde derselbe schnell beendet. Man bedenke auch den Skandal: — dem genannten Fabrikfabrikant und sogar in einer Krugifig-Fabrik der Fabrikant des Firmeninhaber versprach schriftlich, keine Arbeiter das Organisationsrecht nicht mehr streitig zu machen; auch sollte „versuchsweise“ die 10-jährige Gewerkschaft eingeführt werden. Diesen Vertrag hat man nicht gehalten. Die Fabrikant wies er die Arbeiter auf das Maß, reduziert die Löhne und läßt werkt 11 Stunden täglich arbeiten. Alle Vorstellungen der Bescheidenheit und sonstiger Autoritätspersonen sind ungenützt. Jding will „Der Krugifig-Fabrik“ kein Recht hat, eine öffentliche Volksversammlung sich mit der Sache befassen und waren eine Anzahl auswärtiger christlicher Gewerkschaftsführer erschienen, die das Verhalten des Jding auf das Schärfste verurteilten. Zu einer Resolution, die angenommen wurde, heißt es, daß die Bestrebungen des Jding und der übrigen ihm gleichgesinnten Fabrikanten nur auf die Vernichtung der christlichen Gewerkschaften hinarzielen. Diese Bestrebungen müßte energig entgegengearbeitet werden. Der Zentrumspreffe sind diese Dinge sehr unangenehm, weil solche Vorkommnisse schlecht in ihr Arbeiterprogramm passen.

Provinz und Umgegend.

Zur Reichstags-Wahl in Calbe-Mischerleben.

Carby Am Dienstag abend referierte vor gefülltem Saal im „Gasthof zur Kanne“ Frau Jiep aus Hamburg über das Thema „Vor der Entscheidung“. Rednerin erledigte ihre Aufgabe in klarer und verständnisvoller Weise, aber auch mit so packender Begeisterung, daß ihr bis zum Schluß des zweistündigen Vortrages die größte Aufmerksamkeit und reichlicher Beifall zuteil wurde. Sie ging mit den hiesigen Parteien im allgemeinen und mit der nationalliberalen im

sondern (sagt) im Bericht und erklärte deren Stellungnahme bei den verschiedenen Beschlüssen, wie Sozialist, Handelsvereine, Konfessionsrecht der Arbeiter, Arbeitervereine, Wahlrechtsänderung usw.; demgegenüber erklärte sie die Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei, um zu zeigen, wer die wirklichen Vertreter des Volkes sind.

Wie gewöhnlich vor den Wahlen war auch Herr Oberlehrer Wrensen als nationalliberaler Gegner erschienen und der Veranlassung in Erinnerung zu bringen, was er schon oft aufgeführt hat und was ebenfalls wiederholt wurde. Er erklärte, daß er den Arbeitern gegen eine Verringerung ihrer Löhne wüßte, ja sogar fordere (grüßte hat man nur noch nichts davon), daß er Mitarbeiter eines Grundbesitzes sei, woraus Schulden rührten, aus einer fränkischen Familie, in der Meister und Gesellen an einem Tisch gesessen, und daß er sich schon seit 30 Jahren mit der Sozialdemokratie beschäftige, in welcher Zeit er Parteitagprotokolle und verschiedene Reden und Schriften von hervorragenden Parteigenossen gesammelt habe. Aus diesem Material suchte er nun zu beweisen, daß selbst Sozialdemokraten für Schugabfälle seien ein stehendes Heer für gut befinden, gegen die Forderungen von Frauenrechten seien u. a. m.

Dann ließ er alle diese Behauptungen zurück, indem sie betonte, daß die Sitze zum größten Teil aus dem Zusammenhänge gerissen und dadurch entstell, zum Teil aber falsch verstanden und daher unrichtig seien, und gab dem Vortrager den Rat, die sozialdemokratischen Schriften besser zu studieren.

Auch in der Versammlung machte sich eine ziemlich Unruhe bemerkbar und dies wohl mit Recht, denn die Hauptaufgabe, welche sich der Herr in fast allen seinen Versammlungen stellt, ist die Herabwürdigung der Arbeitervertreter. Es dürfte ihm vielleicht in einer späteren Versammlung in ungewohnter Weise zu verleben gegeben werden, was wir von seiner Qualifikation als Politiker halten. Nachdem noch zwei Herren zu sprechen versucht, aber nur Unbedeutendes vorgebracht hatten, schloß der Vorsitzende um 1/2 Uhr die Versammlung.

Schönebeck, Am 12. Januar tagte eine nationalliberale Wahlerversammlung im „Stadtpark“. Der Referent, Herr Hagemann, versuchte es, mit den blutrünstigsten Redensarten die Sozialdemokratie tot zu reden. Unaufhörlich schwenkte er den roten Lappen und zitierte das Hebräische Buch „Die Frau und der Sozialismus“. Mit den anderen Autoritäten meinte er, würde man auch noch fertig, wenn man mit dem sogenannten „lieben Gott“ fertig wäre. Der Reichstagsabgeordnete Fischer habe gesagt, es passiere keine Schandtat, ohne daß nicht ein Priester oder Bischof seinen Segen dazu gäbe. Die Militärforderungen versuchte er damit zu entschuldigen, daß die Summen, die hierfür gespart würden, einer Prämie gleichkommen, etwa in der Art, die wir eine Feuer- oder Hagelversicherung-Prämie bezahlen müßten. Für unsern Fall hat uns der liebe Gott nicht mitten hinein gesetzt zwischen lauter Feinde; er wollte doch, daß wir Herr und Marine entsprechend unserer Macht vergrößern. In der Diskussion meldete sich Genosse Treffahn zum Worte. Er beschwerte den Wuchertarif und stellte fest, wenn die Rolle eigentlich Nutzen bringen. Gleichfalls erklärte er, wie das Wort „Religion ist Privatsache“ zu verstehen sei; die Schule werde heute immer noch gelehrt, daß die Kirche. Bei dieser Gelegenheit wies Treffahn auch dem Referenten darauf hin, daß das von ihm angeführte Hebräische Zitat von der Tanne und der Palme falsch angewendet sei. Der Referent meinte nämlich, damit zeige seine keine Kolonialfreundlichkeit an. Treffahn meinte ein anderes Zitat passe heute viel besser auf die Zustände, und zwar folgendes:

Der da recht hat, weiß ich nicht,
Doch mich will es schier bedünken,
Daß der Rabbi und der Monch,
Daß sie alle beide hinken.

Nach einer Antwort des Referenten, daß er die Darwinische Theorie verwerte und daraus verziehe, vom Affen abzukommen, erhielt Genosse Treffahn zum zweiten Male das Wort. Vom Bertram-Jungler, Herr Herr Krause, wurde aber die Bedingung gestellt, Treffahn müsse die Parteien vom Kapitalismus lassen, keine statischen Rollen anführen (die Herren scheinen von den Sozialisten nichts zu verstehen) und sich lieber einmal oder zweimal um die Erde drehen. Treffahn antwortete sich seiner Aufgabe damit, daß er die Sozialdemokraten anführte und hauptsächlich das Wesen der Partei hervorhob. Ferner betonte er die Unzulänglichkeit der Sozialdemokratie für die Militärreform. Fortwährendes Schluß-Rufe aus der Versammlung und Zwischenrufe vom Vorstandsamt aus sowie vom Referenten machten unsere Genossen die Diskussion fast unmöglich.

Zalsperren im Harz.

In Braunschweig fand am Mittwoch eine Versammlung statt, die sich mit der Frage der Errichtung von Zalsperren im Harz beschäftigte. In der Versammlung, an der etwa 200 Personen teilnahmen, waren Vertreter der preussischen Kammer der Landwirtschafter und der öffentlichen Arbeiter. Das braunschweigische Staatsministerium sowie Vertreter verschiedener anderer Behörden und Organisationen erschienen.

In einem interessanten Vortrage behandelte der Vorsitzende der braunschweigischen Genossenschaft, Regierungsrat Dr. Siegmund, die Frage nach allen Seiten hin. In den an die Zalsperren errichteten Gebieten Deutschlands gehöre das Harzgebirge. Die großen Wassermengen, die durch die Schnee- und Regenfälle während des Winters und im Frühjahr auf den Höhen des Harzes angesammelt sind, bedeuten eine ständige Gefahr. Die Hochfluten der Elbe übertragen teilweise bei ihrer Eindringung in die Aller diejenigen der letzteren ist um das Vierfache und betragen bis 300 Kubikmeter in der Sekunde, während derselbe Fluß im Sommer gewöhnlich nur 0,7 Meter hoch auf 61 und 0,8 Kubikmeter in der Sekunde nur immer Wasserführung bewirkt.

Die schweren Schädigungen, die alljährlich im Sommer durch den Wassermangel hervorgerufen werden, muß zu belegen versucht werden. Die Regulierung der Harzgebiete durch Sammelbecken habe schon ihren Anfang genommen. Es sei heute 70 Teiche gibt, die bei einer Oberfläche von 250 Hektar 10 Millionen Kubikmeter Wasser fassen. Eine moderne Zalsperreanlage die dazu bezieht, daß die Zalsperren durch Speerwerke angeordnet werden, ermöglicht neben dem Schutz vor Hochfluten auch die Versorgung der Städte mit Trinkwasser und die Regelung der dem Wasser annehmenden Kräfte für die Betriebsanlagen. Bei einer durchschnittlichen Jahresmenge von 550 Millionen hat man die jährliche Regenmenge des Harzes auf 2125 Millionen Kubikmeter und die durch den Abfluß dieser Wassermenge entstehenden Kräfte auf noch 51 000 Pferdekrafte berechnet. Für die Regulierung der Flüsse durch moderne Zalsperren liegen Projekte vor für die Gebiete der Elbe, der Oder und der Main. Der Harz gibt dann eine Schilderung der einzelnen Projekte. Danach ist u. a. nach dem sog. neuartigen Projekt die Elbe bei der Höhe von 36 Meter erhalten und oberhalb Nordharz errichtet werden. Bei normalen Regenverhältnissen soll das Zalsperrenbecken 27 Millionen Kubikmeter Wasser fassen. Bei Schneefällen soll es aber eine Million mehr von 28 Millionen Kubikmeter fassen können. Die Harzgebiete sind über 1 Quadratkilometer groß sein. Auch vom Schicksal der Harzgebiete und der Elbe aus dem Vortrage die Frage. Seiner Meinung nach wird die Naturerkenntnis und Romantik des Harzes durch die Anlage der Zalsperren nicht beeinträchtigt, im Gegenteil eher noch mehr und seine Höhe mehr erhalten.

Der Landrat Kuprecht, der der Meinung ist, daß nur ein Zalsperrenbecken angelegt werden müßte, beantragte die Kosten von 100 Millionen. 100 Millionen müßten ihre Löhne werden. Die Löhne müßten aus der landwirtschaftlichen Ernte des Harzes durch Abschneiden durch Zalsperren von Wasser im Sommer. Die Zalsperren würden gar nicht berührt und die Stra-

mauer selbst aber ansonsten auch gar nicht zu sehen sein. Die Versammlung beschloß, für die Vorarbeiten einen ständigen Ausschuss einzusetzen und nahm folgende Resolution an:

a) die in Betracht kommenden Einzelprojekte und Einzelfragen weiter zu bearbeiten.

b) die praktische Verwirklichung des als wünschenswert mit durchführbar Erkannten kräftig zu fördern und zu beschleunigen.

Obenstedt, 10. Januar. (Versammlung der Mitglieder des Konsumvereins.) Die Versammlung war sehr notwendig, um aufgearbeiteten Gerichten, die geeignet waren, das Vertrauen der Mitglieder zu ihrem Verein auf das schwerste zu erschüttern, entgegenzutreten. Interessentenkreise und diejenigen, denen eine solche Maß Lebensbedürfnis ist, allen voran der „Central-Anzeiger“, haben dafür gesorgt, daß die Vereine die weiteste Verbreitung gefunden haben. Nach Meinung aller Feinde des Konsumvereins ist es nun Matthat am letzten; bekanntlich leben aber die Leute noch recht lange, die schon tot gefagt werden.

Freudig waren die Mitglieder dem Rufe gefolgt, der Saal war gefüllt und alles folgte den trefflichen Ausführungen des zu dieser Versammlung erschienenen Vorstands des Vereins. Herr Geschäftsführer Schmiedchen führte aus: Nicht allein hier, durch die „neue Preise von Deutschland geht der Schlag, den man dem großen Konsumverein Neustadt verleiht hat. Anders Konsumvereinen mit nur Arbeitermitgliedern konnte man diesen Schlag nicht versetzen. Mit Bedauern sind die durch den Erlaß des Ministers gezwungenen Beamten aus dem Verein ausgetreten. Nun müssen wir, um so höher unter Banner erheben, uns um so fester zusammenzuschließen unter dem Ruf: Arbeiter halber Stand dem Untern von Unvernunft und Gemeinheit, werbet neue Mitglieder zu den alten! 44 Jahre glänzenden Bestandes liegen hinter uns. Millionen hat der Verein für seine Mitglieder erworben, die als Dividende oder Rückvergütung an dieselben zur Verteilung gekommen sind. Nur Segen, reichen Segen hat der Verein gestiftet, und da müdet man den Mitgliedern zu, sie sollten zum eignen Totengräber ihrer Organisation werden. Dem Verein kann nur geschadet werden, wenn seine Mitglieder ihm den Rücken kehren, sonst nichts. Das wollen die Gegner nur mit ihrem Geschrei und Getöse erzielen. Seit Gründung des Vereins geht dieser Kampf der Gegner. Etwas anderes können sie nicht anführen. Der Verein führt gute, preiswerte Waren zu billigen Tagespreisen. Waren, die teilweise noch billiger sind wie die Konkurrenz, ja auch teilweise noch viel besser an Qualität, so daß die Rückvergütung an die Mitglieder noch eine Extrabergütung darstellt, nicht allein nur eine Sparte. Der Verein steht fest auf seiner Grundlage der Solidarität. Dividende erhalten die Mitglieder auch, wie viel kann sein Gott wissen. Das muß erst nachher in den Lägern am Neujahrstag Inventur stattgefunden hat, ausgerechnet werden. Im ersten halben Jahre 1904 waren es schon 9 Prozent; wahrscheinlich sind es im zweiten halben Jahre nicht weniger geworden. Der Vorstand hat alles getan, um so gut und so billig wie möglich einzukaufen, um so das Beste für die Mitglieder herauszuholen. Alles andere sei leeres Gerede und törichtes Gerächel.

Reicher Beifall wurde dem Redner für seine beruhigenden Worte gezollt. Herr Holzmacher ging näher auf die inneren Einrichtungen des Vereins ein. Die größte Murratsche, die größte Heinsichtigkeit sei das Prinzip des Konsumvereins in allen seinen Einrichtungen. Die Errichtung des Lagers 23 hier sei durch den Willen der Mitglieder vollzogen worden; es hat immer gehalten, ehe die Mitglieder in der Generalversammlung zustimmten. Es liegt nun an den Obenstedter Mitgliedern, für ihr Lager zu werben, demselben immer neue Mitglieder zuzuführen. Redner kann sich nicht denken, daß die Arbeiterbewegung in Neustadt sein würden, die Sache der darüber lachenden Gegner zu fördern. Auch dieser Redner ermahnte reichlich Beifall. Genosse R. brachte die Rede auf unser Brot; er schilderte, wie er früher die Woche für 1,50 Mark Brot gebraucht und sich dabei armgetanzt hätte; jetzt, so lange er sein Brot aus dem Verein als Vereinsbrot esse, brauche er nur noch für 3,00 Mark, so jähre das Brot, und er befände sich wohl bei dem; er müßte sich wundern, daß es Leute gebe, die da sagen, sie könnten das Brot nicht essen. Das Mitglied des Ausschusses, Genosse Brüggemann, regte an, die Unterbreiten sollten der Bäckerei des Konsumvereins einen Besuch abstanen, um sich von der Größe des Geschäftes zu überzeugen. Die Versammlung beschloß, diesen Besuch am 21. Januar abends 9 Uhr stattfinden zu lassen. Das Ausschussmitglied Genosse Dürr machte darauf aufmerksam, daß am Sonnabend die außerordentliche Generalversammlung des Vereins stattfinden; dieselbe möchte besser beachtet werden, als wie die letzte. Trotzdem: Wahlen heranzutreiben haben, war die Verteilung aus Obenstedt gleich Null. Es soll aber niemand vergessen, kein Mitgliedebuch mitzunehmen, daselbe muß beim Eintritt vorgezeigt werden. Genosse B. sprach über die Bunter, die heute ist jetzt so schön, nur die Farbe der Butter habe zwischen weiß und gelb, hauptsächlich im Sommer, geschwankt. Zeichen des Verderbes wurde die Ursache der ungleichmäßigen Farbe ausgemacht. Die Anschaffung einer Wäschrolle wurde nochmals angesetzt. Ferner wünschten die Mitglieder auch Kräfte; hierüber Redner erst nach der gründlichen Vorbereitung unter den Mitgliedern des hiesigen Ortes. Nachdem noch Genosse Ehrlich, der die Versammlung aus einleiten und geleitet hatte, den Wunsch ausgesprochen hatte, die Versammlung möge durch ihren schönen Verlauf dazu beitragen, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen, und die vorhandenen in ihrer Zugehörigkeit zum Verein zu festigen, wurde die Versammlung geschlossen.

Croppstedt, 13. Januar. (Verhafteter Sittenverbrecher.) Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an der 12jährigen Pflegerin einer Nachbarsfamilie, wurde der 30jährige Bedienter Hermann Wand verhaftet. Er ist verheiratet und Familienvater.

Halle, 13. Januar. (Sohngelehrter unterjochten) haben sollte der tgl. Bohrermeister Friedrich aus Walsleben. Bei Bohrarbeiten in Walsleben hatte er an die ihm unterstellten Arbeiter die Löhne ausbezahlt. Dabei erhielt er für einen mittleren Arbeiter die Löhne für drei Tage zwiefel, welche Summe er nicht zurückgab. Das Scherengericht in Halle sprach den Angeklagten von der Unterschlagung von Lohngebern frei.

Cuedlinburg, 13. Januar. (Abgepörrt) Der Arbeiter E. wurde beim Abfahren von Sälen aus einer Lufe zur Erde und trug einige schwere Verletzungen davon.

Schönburg, 13. Januar. (Reichenfund) Seit einiger Monate vermehrte man ein von hier geführtes Mädchen, das in der Braunschweiger Kolonialerei lebendigt war. Als man am Mittwoch morgen einen beim benutzten Arbeiter der Postkolonialerei betrat fand man dort die Leiche des verunglückten Mädchens. Die Leiche wurde in noch nicht festgestellt.

Gerichts-Zeitung. Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 12. Januar 1905. Rückfälligkeit. Der Vater Franz Richard Adler hier, geboren 1873, nach am 30. November 1904 dem Schuhmachermeister Zabel zu Landeshausen, der verzogen war, aus dem Leben zwei Töchter im Werte von 13 Mark und verkaufte sie dann für 2 Mark. Den Angeklagten trafen wegen Rückfälligkeit 6 Monate Gefängnis.

Ein Homosexueller. Ein unehelicher Sohn wurde der Hofentwässerung August Daffner hier, geboren 1867, wegen Unzüchtiger Handlungen mit Anaben und wegen Mißhandlung derselben, in Betracht der beiden Vorstrafen wegen der gleichen Tat, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Christian Vorkmann hier, geboren 1862, stahl am 24. November 1904 mehrere Wäscheartikel von einer Leine im Garten der Frau Anthe zu Groß-Mobensleben. Der geständige Angeklagte erhielt 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Ein Missetätiger. Der Kaufmann Johannes Krüger hier, geboren 1878, erschwand sich im Januar 1904 von der Frau Spiel 35 Mark Darlehen unter dem Vorgeben, er sei Militärinvalide und bekomme am 1. Februar seine Pension, er wolle davon das Geld zurückzahlen. Die Kammer erkannte wegen Rückfallbetrugs auf 1 Jahr Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe ev. weitere 10 Tage Zuchthaus.

Unterschlagung und Betrug. Der vorbestrafte Schmied Friedrich Heintze zu Wanzleben, geboren 1879, fuhr im September 1904 für seinen Dienstherrn 32 Zentner Kartoffeln an, lieferte aber nur 10 Zentner ab. Am 31. Oktober und am 18. November erschwand sich Heintze unter Vorpiegelung falscher Tatsachen in zwei Fällen je 30 Mark Darlehen. Am 13. November erhielt er von einem Viehhändler Pferd und Wagen zur Abholung von zwei Schweinen übergeben und verkaufte eigenmächtig das Pferd gegen 20 Mark Bar und einen Schimmel. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung und Rückfallbetrugs zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Betreffs der Kartoffelunterschlagung erfolgte Freisprechung.

Gewerbegericht Magdeburg. Sitzung vom 12. Januar 1905.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Parkettfabrikant W. Dittmar und Zigarettenfabrikant R. Hauer, Arbeitgeber; Buchdrucker Gehrt und Schlosser G. B. G. B. G., Arbeitnehmer.

Bestrittene Forderung. Der Arbeiter Müller klagt gegen die Firma Hennige auf Zahlung einer Forderung von 143 Mark. Er begründet seine Forderung damit, daß er Arbeit verrichtet habe, die ihm weniger Verdienst einbrachte als den Speicherarbeitern, und zwar nur deshalb, weil ihm während des ganzen Winters Arbeit versprochen ist; auch sei ihm eine wöchentliche Prämie von 3 Mark vom Direktor Baumann zugesagt. Der Direktor bestreitet die Forderung in allen Teilen. Auch nach den Zeugnisaussagen kann das Gewerbegericht die Berechtigung der Forderung nicht einsehen, weshalb Kläger kostenpflichtig abgewiesen wird.

Ungünstiger Entlassungsgrund. Der Tischler Kees ist vom Tischlermeister Müller ohne Kündigung entlassen worden. Er beantragt deshalb 48 Mark Lohnentschädigung. Beklagter wehrt ein, daß er den Kläger wegen seines ungehörlichen Benehmens entlassen habe. Das ungehörliche Benehmen soll darin bestanden haben, daß der Kläger Herrn Müller im Auftrag seiner Arbeitskollegen darüber zur Rede stelle, daß Beklagter nach Feierabend die Arbeiten der Gesellen bearbeite, zum Teil auch fertig mache. Das Gewerbegericht kann das als genügenden Grund der sofortigen Entlassung nicht anerkennen, verurteilt vielmehr den arbeitshungrigen Meister kostenpflichtig dem Antrag gemäß zur Zahlung von 48 Mark.

Anerkannte Schadenerschuld. Der Kutsher Franke hatte das Malheur, daß ihm ein Faß Del vom Wagen fiel, wodurch dem Kaufmann Kahr ein Schaden von 70 Mark entstanden ist. Dafür sind ihm schon seit 11 Wochen je 1 Mark vom Lohn in Abzug gebracht und beim Ausfließen des Arbeitsverhältnisses der Restlohn einbehalten worden. Er beansprucht das ihm einbehaltenen Geld im Betrage von 20,50 Mark. Beklagter hat Widerklage auf Schadenersatz erhoben in der Höhe des eingeklagten Betrages. Trotzdem aus der Zeugnisernehmung nicht bestimmt hervorgeht, daß Kläger allein an dem verursachten Schaden Schuld trägt, erkennt das Gewerbegericht auf kostenpflichtige Abweisung des Klägers, weil es in der Rücksicht auf angemessenen Lohnföhrungen ein Einverständnis des Klägers mit dem Abzug erlidi.

Ende gut, alles gut. Für den Maurerlehrling Marx klagt dessen Vater gegen den Maurermeister Geime auf Herauszahlung des Spargeldes von 122 Mark, welches für den Lehrling bis zur Beendigung der Lehrzeit einbehalten, bei Bruch des Vertrages von seinen des Lehrlings aber an den Lehrherrn verfallen sollte, d. h. wenn derselbe innerhalb 4 Wochen Anspruch darauf erhebt. Dies ist nicht geschehen. Die Parteien nahmen einen Vorschlag des Gewerbegerichts an, der dahin geht, daß das Lehrverhältnis fortgesetzt wird. Der Vater des Lehrlings muß sich verpflichten, seinen Sohn pünktlich zur Arbeit zu schicken, auch soll die Lehrzeit bis 1. Oktober ausgedehnt werden um die verfallene Lehrzeit wieder einzuholen.

Wer schreibt, der bleibt. Die Zimmerleute Schulze und Hölte klagten gegen den Maurermeister Friedrich auf Zahlung von je 23,65 Mark Lohn. Sie werden kostenpflichtig abgewiesen, weil sie durch Unterschlagung befunden haben, daß sie an den Beklagten keinerlei Forderungen hätten. Dem Einwand der beiden, daß die Unterschlagung nur unter bestimmtem Vorbehalt gegeben sei, läßt das Gewerbegericht nicht gelten, weil ein etwaiger Vorbehalt aus dem Inhalt des Schriftstückes nicht zu ersehen ist.

Unserhoffter Klage eines Rechtsstreites. Das Dienstmädchen Eiler klagt gegen den Dekonon Kobrer. Die Klägerin hat am 1. Januar zum 15. d. Mts. gekündigt, hat aber schon am 3. Januar ihre Stelle aufgegeben, weil sie von der Frau des Beklagten arbeitslos wurde. Bis zum 31. Dezember hat sie ihren Lohn erhalten. Sie beansprucht noch 83 Pfg. Lohn, Herausgabe des von der Herrschaft zurückgeordneten Weihnachtsgeldes und ein der Wahrheit entsprechendes Zeugnis. In der Verhandlung stellt sich heraus, daß auch der als Zeuge vernommene Koch des Hauses keine Kraft an dem schwächlichen Mädchen ausließe. Nach längerer Verhandlung wird ein Vergleich akzeptiert, der dahin geht, daß der Klägerin ein der Wahrheit entsprechendes Zeugnis in das Dienstbuch eingetragen wird, sie ihr Weihnachtsgeld ausgehändigt und außerdem noch 15 Mt. Lohn erhält.

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Fortsetzung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unvermeidlich erfolgt keine Aufnahme.

Wäschmisten, Seizer und Verzinsgenossen, Zahlst. Magdeburg. Sonntag den 22. Januar nachm. 3 1/2 Uhr. Generaerversammlung im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38. Erscheinen aller Mitglieder notwendig. — 349

Fabrik, Sand- und Giltarbeiter. Unre Bezirksversammlung findet Sonntag den 15. d. M., vorm. 10 1/2 Uhr, bei W. Lademacher, Alte Neustadt Dittenbergstr. 13 statt. —

Krankengeldversicherung u. Sterbefälle. Filiale Magdeburg. Zudenburg. Sonnabend den 14. d. Mts. Zahlabend im Klub des Restaurant Venedigerweg. — 355

Gracau-Pfeifer. Sozialdemokr. Verein. Montag den 16. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr. Versammlung in der „Schweizerhalle“. Lister abrechnen! — 250

Gr.-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. —

Gr.-Otterleben. Achtung, Maurer! Sonntag den 15. d. M., nachm. 3 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Vollständiges Erscheinen ist notwendig. — 610

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 12.

Magdeburg, Sonnabend den 14. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Soziales.

Die Presse im Dienste des Kapitalismus.

Ein eigenartiges Schlaglicht auf die Zustände im bürgerlichen Zeitungswesen wirft der Schluss einer der „Eisener Volkszeitung“ entnommenen Notiz über den Prozeß gegen die „Rhein.-Westf. Ztg.“ in der „Siberia“-Affäre. Dort heißt es nach Bekanntgabe des Urteils, das auf 500 Mark Geldstrafe oder 50 Tage Gefängnis lautet:

„In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, die Angaben des Redakteurs, daß die „Rhein.-Westf. Zeitung“ die Kohleninteressenten und die Großindustrie vertrete und daß der Verleger der Zeitung seine Handelsredaktion beauftragt habe, gegen die Verstaatlichung Stellung zu nehmen, weil durch die befehlte allgemeine Verstaatlichung die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit geschädigt werde, begründe keinen Anspruch auf den Schutz des § 193 betreffend Wahrung berechtigter Interessen.“

Also der Besitzer der „Rhein.-Westf. Ztg.“ ist Feind der Verstaatlichung nicht aus rein objektiven, sachlichen Gründen sondern weil sein Blatt „mit geschädigt werde“. Er fürchtet, daß, wenn er nicht die Zeichenbesitzer in ihrem Kampf unterstützt, sie ihre Abonnements und Inserate einschränken könnten und erteilt daraufhin der Handelsredaktion seines Blattes den Befehl, gegen die „Siberia“-Verstaatlichung Loszulegen, und die Redaktion folgt natürlich gehorsamst dem Befehl. Wenn das Gegenteil befohlen worden wäre, hätte sie selbstverständlich auch ebenso prinzipiell und überzeugungsstreuen die Vorzüge des Verfassungsalismus gepriesen. Daran ist nichts Besonderes; derartige Verhältnisse herrschen vielmehr in den Redaktionen mancher Unternehmerblätter, aber dennoch ist es von Interesse, gerichtlich festgestellt zu sehen, welcher Art die Gründe sind, welche die Haltung der Verleger und Handelspresse bestimmen.

Wohnungsrevision.

Der Verein zur Bekämpfung der Schwindlichtsgefahr und zum Bau gesunder und billiger Arbeiterwohnungen für den Regierungsbezirk Wiesbaden ließ durch eine aus 10 Mitgliedern bestehende Kommission 160 Arbeiterwohnhäuser in der Altstadt einer eingehenden Revision unterziehen. Wie vorauszusehen war, wurde eine Reihe erheblicher Wohnungsmängel borgefunden. U. a. wurden im Dachgeschoß Wohnungen angetroffen, welche kaum eine durchschnittliche Lichte Höhe von 1,60 Meter haben.

Gilbesheimer Soldatenmißhandlungen.

Vor dem Kriegsgericht der 20. Division stand der Witzfeldwebel August Gott vom 79. Infanterie-Regiment in Gilbesheim. Der Angeklagte wird beschuldigt, durch 18 selbständige Handlungen im Winter 1902-03 Rekruten mißhandelt und vorchriftswidrig behandelt, sowie einen Rekruten beleidigt und unter Androhung von Nachteilen von der Erstattung einer Anzeige abgehalten zu haben. Nach Verlesung der Anklage erklärte der Angeklagte, daß alles darin Enthaltene einfach nicht wahr sei, teilweise könne er sich auch nicht mehr auf die Vorfälle besinnen.

Die Weisenaufnahme bestätigte die Anklage in allen Punkten. Danach hat der Angeklagte den Zeugen Wudel mit der Faust unter das Kinn gestoßen. Eines Nachmittags stieß er den W. mit dem Gewehrkolben derart vor die Brust, daß W. zwischen die Betten fiel. Die Schmerzen des W. sind seiner An-

gabe nach so heftig gewesen, daß er den ganzen Abend gemeint hat. Der Angeklagte hat darauf dem Mißhandelten gesagt, wenn er dies mehr, würde der Angeklagte ihn auf ein halbes Jahr auf Festung bringen! Dabei hat er den Wudel einen Sozialdemokraten genannt. Auf die Frage, ob der W. dem Angeklagten als Sozialdemokrat überwiegen sei, antwortet der Angeklagte, daß er das nicht mehr wisse. Der Zeuge Wuder wurde vom Angeklagten vier- bis dreimal mit dem Fuß in die Anterlehen gestoßen, daß er nach vorn zusammenbrach. Auch dieser Zeuge ist mehrmals mit der Faust unter das Kinn gestoßen worden. Einmal schloß ihm an dem Auge seiner rechten Garnitur etwas Futter. Deshalb hat ihn der Angeklagte mehrmals mit der Hand auf beide Wangen geschlagen, daß Blut kam. Die Ohrfeige war so heftig, daß der Empfänger derselben rücklings über den Tisch fiel. Der Zeuge Brodhöfner und Hauptmann bezeugen, daß ihnen vom Angeklagten mehrfach Faustschläge unter das Kinn vererbt sind. Die Angaben der vorgenannten Zeugen bestätigt der Zeuge Markgraf; er hebt noch ferner hervor, daß der Angeklagte die Stöße unter das Kinn Kinnlenden polieren und Wadenzähneredibieren genannt hat, und diese Mißhandlung sehr häufig ausgeübt hat. Einmütig befanden alle Zeugen, daß der Angeklagte kurz nach dem Vorfall mit Wudel die ganze Abteilung in der Knieheuergekrantentiergriffe machen ließ, bis die Leute völlig erschöpft waren.

Gegen den Zeugen Markgraf wendet der Angeklagte ein, daß derselbe die Anzeige erstattet habe, weil sein Führungszugzeug nicht befriedigend gewesen sei. Demgegenüber bemerkt der Vertreter der Anklage, daß es falsch ist, wenn angenommen werde, Markgraf habe die Anzeige erstattet. Gegen Markgraf war ein Verfahren wegen Achtungsverletzung eingeleitet gewesen und in der Untersuchung in diesem Verfahren hat sich herausgestellt, daß beim 79. Regiment ganz kolossale Unregelmäßigkeiten von den Unteroffizieren begangen sind, weshalb verfügt sei, daß das Verfahren gegen M. so lange ausgesetzt sei, bis die Klagen gegen die Unteroffiziere erledigt sind. Verschiedene Unteroffiziere sind schon disziplinarisch bestraft und eine ganze Reihe derselben wird sich demnächst noch vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Der Kompaniechef des Angeklagten, Hauptmann von Schaumburg, als Entlastungszeuge behauptet, die Anklagebegehren gegen die Unteroffiziere ständen alle in einem engen Zusammenhang; sie seien der Ausfluß der gewöhnlichsten und niedrigsten Rache des Markgraf. Gegen eine derartige Anschuldigung protestiert der Vertreter der Anklage, indem er hervorhebt, daß er den Zeugen in Schutz nehmen müsse gegen die Unterstellung einer gemeinen niedrigen Handlungsweise, die ihm der Hauptmann vorwerfe; er habe schon darauf geachtet, daß M. die Anzeige nicht erstattet habe. Der Hauptmann habe sich nur über die Führung des Angeklagten zu äußern, nicht über die Qualität der Anklage. Darauf bekundet der Hauptmann, daß der Angeklagte zwar mehrere Strafen bekommen habe, aber sonst ein pflichterfüllter Soldat sei. Er habe einmal sogar eine Belobigung des Regiments bekommen, und auch der General vom Truppenübungsplatz in Wunstorf, wohin der Angeklagte 8 Monate kommandiert war, habe ihm freiwillig ein gutes Zeugnis erteilt. Auf die Frage nach dem Zustandekommen des Zeugnisses, erklärt der Hauptmann, dies sei eine besondere Auszeichnung, jeder bekomme es nicht, während der Angeklagte bemerkte, damit habe der General, der von der Anklage befreit wurde, jedenfalls ihm persönlich einen Gefallen erwiesen wollen. In seinen weiteren Ausführungen wendet sich der Hauptmann gegen Markgraf, der im ersten Jahre ein sehr guter Soldat gewesen sei, aber im zweiten, was dem Hauptmann besonders auffiel, nicht. Einmal sei der Soldat zweiter Klasse Rotgang zu ihm, dem Hauptmann, gekommen und habe um Schutz vor Markgraf gebeten, welcher ihn wegen Fehlens der Kolarde gehöhnt habe; Markgraf und Rotgang seien Freunde gewesen, bis letzterer Soldat zweiter Klasse wurde, und da habe er zu Rotgang gesagt: das wäre ja eine ganz gemeine Handlung gegen den früheren Freund, er wollte den Markgraf sofort mit

strengem Arrest bestrafen lassen. (1) Rotgang habe ihn aber gebeten, von der Belobigung Abstand zu nehmen, weil es es dann noch schlechter habe, worauf er dem M. versichert: Nun gut, dann werde ich Sie auf andere Weise vor M. schützen! Als Markgraf sein Zeugnis erteilt, sei er in die Wohnung des Hauptmanns gekommen und habe nach der Ursache gefragt, aus welcher er ein so schlechtes Zeugnis erhalten. Sein Benehmen sei frech gewesen und da habe er über diese Szene ein Protokoll angefertigt, einen Tatbericht eingereicht und die Bestrafung des M. wegen Achtungsverletzung verlangt, da M. besonders sagte, er habe wohl das Zeugnis nur so schlecht bekommen, weil er sich von den Unteroffizieren nicht alles habe gefallen lassen, wie die anderen!

Der Zeuge Markgraf bezeichnet die ganze Darstellung des Hauptmanns für unrichtig; er habe keine Achtungsverletzung begangen.

Der Hauptmann will darauf angeben, welche Anordnungen er zur Vermeidung von Mißhandlungen getroffen habe. Dem widerspricht der Anklagevertreter. Das Gericht will einen Beschluß über die Zulassung der Frage herbeiführen, und dazu erklärt der Anklagevertreter, er glaube ja nicht, daß wegen der Hauptmann ein Verfahren wegen mangelhafter Dienstaufsicht eingeleitet werden würde, wenn es aber Tatsache, dann wäre das eidliche Zeugnis des Zeugen gegen ihn selbst zu verwerten. Das sei bedenklich. Das Gericht lehnt es ab, den Hauptmann darüber zu hören.

Der Vertreter der Anklage beantragte zusammen 2 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt den Angeklagten schuldig und für überführt der Mißhandlung von Untergebenen in 13 Fällen, der vorchriftswidrigen Behandlung Untergebener in vier Fällen, der Beleidigung und der Abhaltung von der Erstattung einer Anzeige mittels Androhung eines Nachteils, also des Mißbrauchs der Dienstgewalt in je einem Falle. Es erkannte gegen ihn auf etwa 150 Tage gelinden Arrests, die das Gericht in eine Gesamtstrafe von 6 Wochen gelinden Arrests zusammenzog. Strafmildernd wurde das vorzügliche Zeugnis in Betracht genommen, straffschärfend (1) viel ins Gewicht die Noth, die der Angeklagte an den Tag gelegt habe, indem er trotz der fortgesetzten Verwarnungen nicht von den Mißhandlungen ablassen hat. An sich sei das Wort Sozialdemokrat keine Beleidigung, aber so, wie es der Angeklagte gebraucht habe, denn er habe den Beleidigten als einen Mann bezeichnet, wollen, der von den Vorgesetzten als ein gefährlicher Mensch angesehen werde. Wer Mißhandlungen begehe, verübe sich obendrein noch gegen seinen Kompaniechef, welchen dann der Vorgesetzte treffen kann, daß er seine Leute vor Mißhandlungen nicht genügend schützt.

Vermischte Nachrichten.

* Eine brotlose Kunst. Ein „Muskelkünstler“

wurde in der letzten Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft von dem Vorsitzenden Geheimrat von Bergmann vorgeführt. Der junge Mann hat es im Laufe der Jahre zu einer merkwürdigen Fertigkeit gebracht; er hat seine Muskeln so weit in der Gewalt, daß er sie einzeln nach Belieben in Tätigkeit treten lassen und zusammenziehen kann. Das Spiel der Muskeln, das dem Körper die selbstsamsten Formen gibt, geht anscheinend ganz mühelos vor sich. Bald werden die Eingeweide nach oben gepreßt, und der Leib erscheint muldenförmig eingefunken; bald werden sie abwärts gedrängt, so daß sich der Leib wie eine mächtige Kugel vortreibt. Dann wieder beschreift die Oberfläche des Leibes eine rasch dahineilende Wellenlinie, oder der Leib erscheint durch eine lange Quersfurche in zwei Teile geschieden. Einzelne Muskelbündel werden am Rumpf und an den

Feuilleton.

Machdruck verboten

Pastor Klinghammer.

Von Wilhelm Hegeles.

(102. Fortsetzung.)

Daniel saß regungslos an Mariannes Bett. Das Leben schien seinen Atem anzuhalten in diesem Zimmer. Der Arzt und die Wärterin schlichen auf den Zehenspitzen. Kein lautes Wort wurde gewechselt. Nur das Kind schrie mit dem gläsernen Stimmchen der Neugeborenen hell und unbefürmert. Dann schlug Marianne manchmal die Augen auf, diese durchsichtigen, von einem inneren Glanz durchstrahlten Augen, die zu lächeln schienen, und in denen doch ein fester, fast strenger Ernst lag.

Daniel dachte nur an sie, horchte nur auf sie, sah und fühlte nur sie. Von Zeit zu Zeit blickte er auf die Uhr, die auf dem Nachttisch wisperte, und dachte, daß wieder eine Stunde für ihr Leben gewonnen, und daß der Tod um einen Schritt zurückgewichen sei. Seine Hoffnung, daß sie genesen würde, war noch immer wie ein fast verlöschendes Licht in einem großen, düsteren Raum. In den Augenblicken, wo der Arzt die Temperatur maß, ergriff ihn selbst das Fieber, und sein Blut kreiste erst wieder ruhiger, wenn er hörte, daß die Heilung einen normalen Verlauf nähme.

Endlich erklärte Doktor Hauschüdt, daß die Gefahr vorüber sei. Von dem Moment an dachte Daniel wieder an sich. Mehr und mehr breitete sich eine düstere Melancholie über sein Wesen. Im Geist befand er sich schon in der engen Zelle, wo man nur vegetiert, statt zu leben. Sein Zustand war fürchterlich. Mariannes erwachendes Glück, das Kind, das er nehmen und lieblos mußte, alles steigerte nur seine Traurigkeit, diesen Schmerz eines Abschieds auf ewig.

Eines Tages raffte er sich auf und ging zu einem Rechtsanwält. Diesem erzählte er seine Tat, fast mit denselben Worten, wie er sie niedergeschrieben hatte. Das erste, was der Anwalt fragte, war, ob es sein vorher bedachter Plan gewesen sei, seinen Bruder zu erschließen? Daniel erwiderte, er habe den Revolver damals in der Absicht gekauft, seinen

Bruder, falls dieser seine Frau wirklich zum Ehebruch verführt habe, damit niederzuschießen. Ob er diese Absicht aber auch an dem Tage selbst gehabt habe, vermöge er nicht zu sagen. Der Anwalt dagegen bewies ihm, daß zwischen seiner damaligen Absicht und der späteren Ausführung kein innerer Kausalzusammenhang vorhanden sei. Das bewiese schon der Umstand, daß er im letzten Augenblick den Revolver fortgeschleudert habe. Seine Tat charakterisiere sich nicht als Mord, sondern als Totschlag im Affekt, eventuell als Körperverletzung mit tödlichem Ausgang.

In einem Zustand peinlichen Schwankens ging Daniel fort. Mit einem Male waren neue Wünsche und Hoffnungen in ihm erweckt, die, mochte er sie fortsetzen, ihn doch umgaukelten. Zugleich aber fühlte er, daß sein Geständnis alle erlösende Kraft verlor, in dem Augenblick, wo er anfang zu feilschen. Er beschloß, sich nicht zu verteidigen, sondern bei dem zu bleiben, was er niedergeschrieben hatte.

Venor Daniel nach Haus ging, suchte er noch Pastor Erbslöß auf. An der Tür der Wohnung stand: „Bitte klopfen“.

Das Dienstmädchen öffnete und erwiderte auf seine Frage, Herr Pastor sei krank. Als er darauf Frau Erbslöß zu sprechen wünschte, wurde er in seines Freundes Arbeitszimmer geführt.

Er setzte sich und wartete.

Es war kalt in dem ungeheizten Raum, durch dessen Fenster das graue Dämmerlicht eines trüben Februarabends hereinfiel. Als er ein Buch vom Tisch nahm, blinkte das davon bedeckt gereinigte ihm scharf abgegrenzt entgegen, während auf der übrigen Tischplatte dicke Staub lag. Sein Blick fiel auf den Blumentisch am Fenster. Und plötzlich durchlief ihn ein leiser Schauer, wie die Ahnung von der Nähe des Todes. Die Blattpflanzen und Blumen waren sämtlich vertrocknet, zahllose verkrüppelte Blätter lagen am Boden zerstreut. Sie mochten erfroren sein, oder man hatte vergessen, sie zu begießen. Und alles in diesem Raum schien ihm erstorben, der Schreibtisch mit dem, was darauf lag, die Bücher, die Bilder. All die Gegenstände in ihrer stummen Verlassenheit schienen ihm mit stummer Sprache zuzurufen, daß der, der diesen Raum belebte, Abschied genommen habe

für immer. Er wußte nicht, warum, aber wie eine Gewißheit fühlte er, daß sein Freund im Sterben lag.

Da hörte er draußen die aufgeregte Stimme Frau Erbslöß:

„Was wollen denn diese Menschen? Schiden Sie sie doch fort. Wie heißt er?“

Das Dienstmädchen erwiderte etwas. Nicht darauf mit Frau Erbslöß ein. Sie ging hastig bis zur Mitte des Zimmers, wie suchend den Kopf haltend, bald nach rechts drehend, ohne Daniel zu gemerkt zu haben, ohne besten, angstvollen Gesicht lag etwas von der blinden Ungerechtigkeit eines Tieres, das seine Jungen verteidigt. Als sie ihn erblickte, wünschte sie ihm noch guten Tag, sondern stieß heraus:

„Sie wollen ihn fortbringen? — Jetzt! — Jetzt kommen Sie, wo's zu spät ist!“

„Wie geht's ihm, Frau Erbslöß?“

„Er hat immer noch nach Ihnen gefragt. Er hat Sie geglaubt, daß Sie nicht kamen. Ich wollte schon nach Schiden.“

„Ist sein Zustand gefährlich?“

„Sie haben ihn operiert. Und nun liegt er am Sterben.“

„Wie von einem Stoß in den Rücken? Sie sind ja so gut und gerate an ihrem zerkrüppelten Leibchen.“

„Das ist nun sein Lohn dafür, daß er den Menschen nichts als Gutes erwiesen hat. Ich hab's ihm hundertmal gesagt. Aber er hat's ja nicht glauben wollen. — Woher haben Sie ihm abgejagt, eins nach dem andern.“

„Entsetzlich,“ murrte Daniel.

Weiter vermochte er nichts zu sagen. Nur dieses Wort eines fassungslosen Frauens stieß er immer wieder aus.

„Er hätte noch jahrelang leben können. Er wäre gesund geworden. Ich hätte ihn gesund gekriegt, wenn er sich gekümmert hätte. Aber Sie haben ihn ja zu Tode gezeugt, diese Pharisäer. Es ging ihnen nicht sámeu genug. Sie wußten, er ist ein Schwerkranker, der sich nicht wehren kann, da sind Sie über ihn hergefallen. — Die würden ja Christus kreuzigen, wenn er wiederkäme.“

(Fortsetzung folgt.)

Gedungen angedrungen und die zu den lebhaftesten Zuckungen bewegt. Die Ästhetik, verschiedene Musikgruppen in...

* Als Italiener in Deutschland. In einem Aufsatze der "Straßburger Post" über das Leben und Treiben der Italiener...

* Ein Tugendboß als Mörder. Ein tugendhafter Mörder stand jüngst vor einem Pariser Schwurgericht. Der Verteidiger war die Zeugen hießen dem Me...

* Doppelt verheiratet. Ein neuer Enoch Ardenfall hat sich in Birmingham zugetragen. Vor mehr...

als 20 Jahren hatte Frau Anne Gueft, die Gattin eines angesehenen Architekten, einen gewissen Wilson geheiratet, der sich ein Jahr oder zwei nach der Hochzeit nach Australien be...

* Der Wert eines zarischen Schecks. In dänischen Künstlerkreisen erzählt man sich ein Erlebnis des dänischen Malers Professor Turen, das die Zustände in Rußland gewiß treffend beleuchtet: Herr Turen ist der dänische „Sof...

Magdeburg, 12. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verkehren sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei...

Magdeburg, Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 26,00—38,00, Binsen 25,00—42,00. C...

Wasserstände. + bedeutet über — unter Null. Tabelle mit Spalten für Ort, Datum, Pegelstand, etc. Orte: Jungbunzlau, Barmen, Badewitz, Prag, Straußfurt, Weissenfels, Troscha, Nilsleben, Bernburg, Calbe, Bardubitz, Brandebis, Weinit, Geitmeritz, Aulzig, Dresden, Torgau, Mittenberg, Mohlau, Warby, Schönebeck, Magdeburg, Langemsünde, Wittenberge, Broda-Dmitz, Saanenburg.

Wo kauft man gute u. billige Arbeitsgarderobe?

Den Kindern der Freien Gemeinde Buckau zur Nachhilfe, das Sonnabend den 14. d. M. in den Stunden wie bisher bei Unterricht in der Bürgerschule, Thierstraße, Der Vorstand.

Sophie Hoppe geb. Herzog im Alter von 45 Jahren heute früh 10 Uhr nach kurzem aber schmerzhaftem Leiden entschlafen ist. Das Jagen kesseltreibt an Cöpenstedt, 13. Jan. 1905 August Hoppe, Sommer, nebst Kindern.

Magdeburg, 12. Januar. Aufgebote: Ledigste Frau Dorothea mit Frau Marie Bitter in...

Schieds Herr Böhle, Margarete, T. des Lokomotivführers Gwalt...

Sachsenburg, 11. Januar. Geburten: Hermann, S. des Zimmerers Otto Döhne, Emil, S. des Tischlers...

Buckau, 11. Januar. Geburten: Erich, S. des Schuhmachers...

Frida, T. des Arb. Bernh. Bernh. Bannedenbed. Frida Berta, T. des Gelbgiebers...

Geburten: Lucia Ida, T. des Arb. Carl Müller...

Schönebeck. Aufgebote: Arbeiter Anton Borowitsch in Verbindung mit Marianne Ebertowitsch in Gossini.

Nur bei Friedel Finke, Breiteweg 125-126.

Warenhaus Gebr. Barasch

Freitag

Extra-Preise!

Sonnabend

Weintrauben Pfund 30 Pf.

Apfelsinen Dutzend 30 Pf.

Apfelsinen Dutzend 40 Pf.

Zitronen Dutzend 33 Pf.

Stangenspargel 2 Pfd. Büchse 1. Wahl 1.50

Stangenspargel 1 Pfd. Büchse 52 Pf.

Steinpilze 1 Pfd. Büchse 50 Pf.

Gemüse-Erbesen 2 Pfd. Büchse 40 Pf.

Gemüse-Erbesen 1 Pfd. Büchse 25 Pf.

Rotkohl 21 Pf.

Weisskohl 24 Pf.

Wirsingkohl 21 Pf.

Blumenkohl 18 Pf.

Kirschen mit Stein Glas 55 Pf.

Morcheln 2 Pfund. Büchse 1.25

Erdbeeren 2 Pfd. Büchse 1.25

Reineclauden 2 Pfd. Büchse 80 Pf.

Bockpflaumen 1 Pfd. 12 Pf.

Birnen Glas 55 Pf.

Feinste Molkerei-Tafelbutter Pfd 1.15

Ringäpfel Pfund 33 Pf.

Stachelbeeren Glas 55 Pf.

Buckobst Pfund 28 Pf.

Geschäftshaus M. Gutermann & Co.

Sudenburg, Halberstädterstrasse 109.

Grosser Räumungs-Verkauf

Beginn: Sonnabend den 14. Januar, zu auffallend billigen Preisen.

NUR KURZE ZEIT!

NUR KURZE ZEIT!

Billiges Gänse-Pökelfleisch!

Um meine großen Vorräte in Gänse-Pökelfleisch schnell zu räumen, verkaufe ich das Pfund zu 55 Pf., solange der Vorrat reicht.

2133
Moritz Weinberg, Berlinerstrasse 1a.

 Kanarienhähne und Weibchen kaufe ich alle Posten von heute bis Montag. Gute und gewöhnliche Vögel zu hohem Preis.
F. M. Oehlert 905
Alte Henstadt, Gudelstrasse 1.

Edle Kanarien-Sänger (höchst prämiert mit goldenen Medaillen, Stamm Geisfert, Kanarienzüchtern und Liebhabern ist es gewohnt, vor Ankauf meiner Vögel dieselben gut anzuhören) gebe preiswert ab.
2089
Wilh. Kaye, Thale am Steinbruchweg 23.

Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben Garderobe.
Wilhelm Rueff Arbeiter-Kleidung aller Art.
Querstrasse 1. Enorm billige Preise.

Calbe a. S. Bernburgerstr. 91

B. Rawak
Einziges Spezialgeschäft für Herren- u. Knaben-Moden am Plage.

Calbe a. S.

Mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf begann Sonnabend den 7. Januar.

Durch großen vorteilhaften Abschluss bin ich in der Lage
Englischleder-Manshosen jetzt noch bedeutend billiger zu verkaufen als vorher.
Arbeits-Garderobe für jeden Beruf auswärts und hier.
Niemand versäume die günstige Gelegenheit.
2147
Calbe a. S. Aschersleben, Blassfurt, Zerbst

Inventur-Reste- und Schuss-Zigarren

Wir empfehlen:
Fehlfarben usw.
aus allen Preislagen von 5 Pf. an aufwärts, zum Einheitspreis von 45 Pf. pro Dutzend, 100 Stück 3.50 Mk.
Alljährlich nur einmal! Ganz reelle Qualitäten!

Meissner-Tabak vorzüglicher milder Pfeifentabak, billig und doch gut.
Zigarren-Abfall 1/4 Pfd. 10 Pf., 10 Pfd.-Postbeutel inkl. 3.50 Mk.
1/2 Pfd. 30 Pf., 1 Pfd. 60 Pf., 10 Pfd.-Postbeutel inkl. 5.50 Mk.
Tabak- und Zigarren-Fabrik
Paul Meissner & Co., Haupt-Geschäft: Schrottdorferstrasse 2. Geschäft: Breitenweg 253. 3. Geschäft: Söb. Halberstädterstr. 117.
Preisliste gratis und franko.

Lampen.
Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten, neuesten Brennern ausgestattet. Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, mit neuen, praktischen Brennern wieder ausgerüstet werden. Sämtliche Ersatzteile einzeln.
Otto Janoschek vormalig c. Marquardt
Gr. Junkerstr. 6a
der „Budauer Viehhalle“ gegenüber
Land-Rotwurst, mager, Pfd. 60 Pf., Bratwurst ff. Pfd. 80 Pf., Pökelfleisch Pfd. 25 Pf., magere Fleischhälften im Gelee Pfd. 40 Pf. empfiehlt
A. Nünnecke
Magdeburg, Breitenweg 228, Sudenburg, Seefischstr. 6a.

Halberstadt
Auf Abzahlung!
Sämtliche Sorten Möbel Porzellanwaren, eignes Fabrikat Herren- u. Knabengarderoben Spiegel, Bilder, Uhren Musikwerke, Teppiche, Tisch- und Steppdecken, Verticieren Gardinen, Kleiderstoffe fertige Betten usw.
K. Spindel
Auf Kredit!
2. Filiale Blankenburg Markt 5, I
3. Filiale Thale Expedstr. 31

Grosser Inventur-Ausverkauf

Paletots, Anzüge und Toppen für Herren und Knaben, jetzt zu jedem annehmbaren Preis.
Ein Posten Anzüge und Paletots welche in den Schrankkammern gelitten haben, teilweise zur Hälfte des Einkaufs.

1 Posten fehlerhafte Stoff-Anzüge u. 1.90 an
1 Posten fehlerhafte Stoff-Herrenhosen u. 1.00 an

Max Zehden, Jakobstrasse 50

Zigarren!

Su ausnahmsweise billigen Preisen empfehle:
Sumatras p. Mille 22, 25, 28 und 30 Pf.
Blattleinlage mit Vorfland-Umblatt und Sumatra-Decke, schneeweiß brennend p. Mille 20 Pf.
Zigaretten garantiert rein türkische Ware 100 Stück 70 Pf.

Zigarren-Versandhaus Otto Jäger
Magdeburg, Jakobstraße 47. 2040

Neue Welt-Kalender à 40 Pfg.

sind noch einige vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse No. 49.

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfehle
Joseph Kullmann
vormals Röder & Orbandt
25 Jakobstrasse 25.

Einlege- und Unternähsohlen

in großer Auswahl bei
Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Gust. Hoffmeister
Bräutatenstraße 21. 1705 Annastraße 44.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie zu billigerem Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhoriplatz).
Kellerei seit 1865 best. Geschäft dies. Branche.
Sämtliche Ausbesserung von Nähmaschinen Reparaturen aller Art zu billigen Preisen 2130

Bekanntmachung. Ortskrankenkasse

Maler- und Lackierergewerbe

beschäftigten Personen der Altstadt Magdeburg einschließlich Sudenburg.
Vorstand ist von jetzt ab
J. Borchardt, Tischlerkrugstraße 22 I.

Burg. Burg. I. Bürger Handharmonika-Klub Edelweiß

Sonnabend den 14. Januar 1905 im „Hohenzollernpark“

Grosser Maskenball

Zur Aufführung gelangt u. a.:
1. Cobakapelle. 2. Der kurier Störenfried. 3. Der verunglückte Schustermontag. 4. Eine Zigeunerhochzeit.
Karten à 30 Pf sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen im „Hohenzollernpark“ und bei den Mitgliedern zu haben.
Das Komitee.

Schuhwaren-Räumungs-Verkauf

Ausverkauft werden die Restbestände einzelner Sortimente.
Der größte Teil ist um ca. 40% herabgesetzt.

Preise werden direkt Aufsehen erregen!

Herren-Strapazierstiefel, genagelt	jezt 3.75	Damen-Lederstiefel, w. Futter	jezt 2.75
Herren-Strapazierstiefel, genagelt	jezt 4.75	Damen-Lederstiefel, w. Futter	jezt 2.50
Herren-Hog-Vergstiefel	jezt 6.90	Damen-Steppstiefel m. Abf.	jezt 2.15
Herren-Halbleder-Resortstiefel, auf Mand	jezt 7.50	Damen-Filzschuhe m. Lederohle	jezt 1.80
Herren-Halbschuhe 39, 40	jezt 2.75	Damen-Lackspangenschuhe, alles Leder	jezt 4.75
Damen-Knopfstiefel, Rohleder	jezt 4.50	Weiße Damen-Schneestiefel	jezt 6.50
Damen-Tuch-Schneestiefel mit Lederbesatz	jezt 3.00	Herren-Filzschuhe mit und ohne Lederohle	jezt 50 Pf.
Damen-Wildroh-Knopf- und Schneestiefel	jezt 5.50	Herren- u. Damen-Filzschneestiefel	jezt 3.25
Damen-Zatin-Knopf- u. Schneestiefel	jezt 6.50	Kinder-Schne- und Knopfstiefel von 65 Pf an	
Damen-Ghagrain-Schne- u. Spangenschuhe	jezt 2.25	Kinder-Filz- und Büschelstiefel von 85 Pf an	
Damen-Tanz-, Salon- und Spangenschuhe	jezt 1.95	Pantoffel groß Auswahl 0.35 0.75 0.90 1.10 1.50 1.85	
Weiße Damen-Spangenschuhe	jezt 2.95	Mädchen-Leder-Hausstiefel, w. Futter	jezt 1.05

Rohleder-Knopf- und Schneestiefel

Box calf-Knopf- und Schneestiefel

Bitte unsere Fenster zu besichtigen. Preise verstehen sich, solange Vorrat.

Gebr. Schachmann nur
Breiteweg 69/70
Ecke Scharnstraße.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg.

Dienstag den 17. Januar 1905, abends 8 1/2 Uhr

Sechs Bezirks-Versammlungen

Magdeburg, „Dreikaiserbund“
Wilhelmstadt, „Luisenpark“
Buckau, „Thaliasaal“

Sudenburg, „Zerbster Bierhalle“
Neue Neustadt, „Weisser Hirsch“
Alte Neustadt, „Krone“

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Aufstellung von Kandidaten zu den bevorstehenden Wahlen.
2. Besprechung über die Entfaltung einer Hausagitation.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Schuhwaren!

Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letzen, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Konturmaschinen. Waren
Nur Henstadt, Schmid- str. 44.

Nähmaschine gut nähend, 2 Jahr Garantie, 1.15 Mk zu verkaufen Bahnhofstr. 54. pr. r.

Naturheil-Bade-Anstalt

(früher Seebach)
nimmt auch Rezente sämtlicher Krankenkassen entgegen 896
Große Schulstraße 4.

Konsum-Verein Neustadt

führt in allen Verkaufsstellen
Kluges Patent- Seifensalmiak
Schnell, modernes, bequemes, in vielen Krankenhäusern ausgiebigstes Heilmittel, reizt die Lähm- durch Reizen. 1669

Infanterie-Stiefel 2-4.50 Mk
Kavallerie-Stiefel 4-9 Mk
Militär-Schneestiefel u. 1 Mk an Eisenbahnstr. 25. Am Leben. 1524



Wurstwaren

zu herabgesetzten Preisen. Leberwurst 75 Pf. Komarst 70 Pf. Sülze 70 Pf. Bratwurst 70 Pf. 1 Mk. u. Flomenstich 70 Pf.

Gottfried Rath
Jakobstr. 2055



Kanarienhähne

gut und gewöhnliche lange fortwährend
Weibchen à 60 Pf.
J. Tischler, Annstr. 25
Gänsefelle, 20. 60 Pf. u. Weinberg, Berlinstr. 1a

Dampf-Molkerei-Butter

von vorzüglichem Wohlgeschmack
das Pf. Mk. 1.20
5 Prozent Rabatt!
Butter-Handlung
„Edelweiss“
Sudenburg
40 Halberstädterstraße 40

Codesfalls

halber sind eine
Drehbank, eine
Sandbänke, Hobelbänke und
diverses Werkzeug für Tischler und
Zimmerleute preiswert zu verkaufen.
902 Bartel, Berlinstraße 7



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke
Krepp, Flore etc.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg

Männliche Abteilung | Weibliche Abteilung
Spiegelstraße | Schottstraße 1
Feuerprobenanruf: Rathaus Nr. 2150-2156.
Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften aller Art sowie einfachem und feinerem Personal nach hier und außerhalb.

Georg Winters Restaurant Rogauerstraße 80

Sonnabend den 14. Januar 1905:
Grosses Preis-Skatspiel.
15 Preise. 1 Preis 10 Mk., 2. Preis 6 Mk. usw.
Anfang 9 Uhr. 2159 Georg Winter.

Städtisches Orchester

Fichtlers Konzerthaus
Sonnabend den 14. Januar
abends 8 Uhr 2144
Grosses

Volkskonzert.

Leitung: Städt. Kapellmeister
Josef Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 14. Januar 1905
Der Familientag.
Aufspiel in 3 Aufzügen v. Kadelburg
Hierauf
Zu Zivill.
Aufspiel in 1 Aufzug v. Kadelburg.
Suche zu Oheim er einen Lehrling unter günstigen Bedmaur gen.
H. Blume, Barbier, Buckau, Kellstraße 61. 19
Lemsdorf. Wohnungen
Otterslebenstraße, letztes Haus.

Nur noch einige Aufführungen.

Im Zirkus
Ohne sittlichen Halt.
Berliner Sittenbild in 4 Akten
von Ernst Kleefeld. 19
Hochinteressant! Pitant!
Sonntag nachmittag 4 Uhr zu
ganz kleinen Preisen
Zimmermanns Lene.
15 25. 35. 45. 55 Pf.

Walhalla.

Nur noch 3 Tage
Der Ketten- u. Zwangsjaken-
Entfesselungskünstler
Mr. Mourdini
und das hochinteressante
Januar-Programm

Breslau, 12. Januar. Der Organisationsausschuss wird die Ringe des Kommunisten Bringen Albrecht von Breslau genau der katholischen Schulvorstand in Mönchengladbach auf Freilassung von Schulverhältnissen in der Höhe von 44 Mk. und 28 Pf. ab. —

Rußland.

In Michailowgrad feierte am Mittwochabend der Vecherzverein sein zehnjähriges Stiftungsfest. Willen in der Festkreide stürmte die Polizei in den Saal und trieb die Anwesenden mit der blanken Waffe hinaus. Zehn Personen wurden verletzt; darunter mehrere Frauen. —

In der Nacht zum Mittwoch sind in Saku drei Naphtha-Bofrisiere der russische und schwarze Meer-Gesellschaft, zwei der russischen Gesellschaft und sechs der schwarzen Werke niedergebrennt. Der Ausbrand dauert fort. —

Der russisch-japanische Krieg.

Die Beute der Sieger.

Der deforierte General Rogi berichtet, daß die Uebergabe von Port Arthur beendet ist. Dabei wurden ausgeliefert: 59 permanente Befestigungen, 546 Geschütze, darunter 54 großen, 149 mittleren und 343 kleinen Kalibers, 82 670 Granaten, 3000 Kilogramm Pulver, 35 252 Gewehre, 1920 Pferde, vier Schiffschiffe, ohne die „Sewastopol“, die vollständig gesunken ist, zwei Kreuzer, 14 Kanonensboote und Torpedobootzerstörer, 10 Dampfer sowie außerdem 35 kleinere Dampfer, die nach erheblichen Reparaturen noch brauchbar sind. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 13. Januar 1905

— **Vertorfene Revision.** Wegen Beleidigung des Hauptlehrers S. in Niederndodeleben ist am 20. Juli v. J. vom Landgericht Magdeburg der Redakteur der „Volkstimme“, Genosse Richard Mitsch, zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte einen Artikel veröffentlicht, in welchem über eine angebliche Ueberschreitung des Zuchtigungsrechts durch jenen Lehrer berichtet wurde. — Die Revision des Angeklagten wurde gestern vom Reichsgericht verworfen. —

— **Der Frauen- und Mädchen-Verein** hält am 16. d. M. in der „Bürgerhalle“ (Alb. Vater) eine Vereinsversammlung ab, in der Genosse Dr. Theising einen Vortrag halten wird. Die Genossinnen werden erjucht, sich zahlreich daran zu beteiligen; auch Genossen, die einen interessanten Vortrag hören wollen, steht die Teilnahme an der Versammlung frei. —

— **Das Los alter Arbeiter.** Bei Garrett Smith u. Co. kursiert seit einigen Tagen das Gerücht, daß alle über 50 Jahre alten Leute entlassen werden sollen; und daß zum mindesten der Plan bestanden hat, darauf deutet manches hin: tatsächlich haben ja auch schon einige Entlassungen stattgefunden. Wir haben die Verpflichtung, an einer solchen Handlungsweise den Segen der kapitalistischen Produktionsweise zu demonstrieren, die leider auch noch von Arbeiterorganisationen verteidigt wird. Gerade die in hohen Jahren stehenden Arbeiter der Metallindustrie haben aber die Notwendigkeit der Organisation sehr häufig nicht anerkannt und geglaubt, als Nichtorganisierte ein beschauliches Dasein in diesem oder jenem Betrieb führen zu können. Etliche waren sogar Mitglieder und sind vorzichtshalber ausgeschieden. Mögen diese alle aus dem obigen Vorkommnis die Lehre ziehen, daß auch sie, gerade die alten, alle Ursache haben, sich der Organisation, dem Deutschen Metallarbeiterverband, anzuschließen. —

— **Wieder ein kleiner „Meinfall“ der Polizei.** Im November v. J. schreie der Arbeiter Gesch mit noch einigen anderen Personen von einer kleinen Feier heim. Hierbei entstand unter einigen Teilnehmern auf dem Moritzplatz eine kleine Unruhe. Der Arbeiter erhielt darauf ein polizeiliches Strafmandat, lautend auf 10 Mark Geldstrafe wegen ruhestörender Äußerungen und dergleichen. Da er sich aber nicht schuldig fühlte, beantragte er richterliche Entscheidung, und das Schöffengericht Neustadt hatte sich gestern mit dieser Angelegenheit zu befassen. Der Arbeiter Gesch behauptete, daß er an dem Ärm nicht teilgenommen hätte, sondern im Gegenteil noch zur Ruhe ermahnt hätte. Der Schutzmann, der die Anzeige erstattet hatte, war nicht in der Lage, Belastendes gegen den G. auszusagen, ebensowenig alle anderen „Belastungszeugen“. Das Urteil lautete deshalb auf Freisprechung! Die Kosten wurden der Staatskasse aufzuerlegt! —

— **Die gebrauchte Ente vor dem Kriegsgericht der 7. Division.** Heute findet vor dem Kriegsgericht eine Verhandlung gegen 1. den Feldwebel Oskar Heinrichs aus Fernerleben 3. Komp. 66. Inf.-Regts. wegen Annahme von Geschenken und Mißbrauch der Dienstgewalt und 2. dessen Payer, Musikant Franz Wischniewsky von demselben Regiment, wegen Begünstigung statt. Die Verhandlung dauert den ganzen Tag. Als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Guttman und Dr. Eberhard. In der Verhandlung kommt es fortgesetzt zu scharfen Kontroversen zwischen der Verteidigung, dem Vertreter der Anklage und dem Verhandlungsführer Kriegsgerichtsrat Koch. Bericht folgt. —

— **Ein merkwürdiger Fall** beschäftigte das Schöffengericht in seiner gestrigen Sitzung. Ende Dezember v. J. trat der Messer Gustav Wolf aus Dessau hierher zu einem Schutzmann heran und jagte: „Her Wachmeister, ich habe gebettelt, nehmen Sie mich mit.“ Der Beamte erkannte in Wolf einen Mann, dessen Unteroffizier er früher gewesen war und den er immer für besonders intelligent gehalten hatte. Er glaubte daher, der Mann sei angetrunken und riet ihm, sich schlafen zu legen. Wolf betrat dann vor den Augen des Schutzmanns und erklärte, er wolle und müsse Unteroffizier haben, er müsse festgenommen werden. Dies geschah auch. Sofort behauptete Wolf, wie auch heute, an ihm sei ein schweres Verbrechen begangen, er stehe unter Hypnose, er müsse fortgesetzt gegen seinen Willen das unflüchtige Zeug tun, besonders auch etwas Strafbares begehen. Um festzustellen, ob der Angeklagte gestraunt ist, wurde die Sache vertagt. —

— **Ueber einen Einbruchversuch** teilt der Polizeibericht folgendes mit: Am 9. d. M., mittags gegen 12 Uhr, hat ein unbekanntes Individuum versucht, in die Wohnung eines unbekannten Kom- in der Anstaltsstraße einzu- dringen, um angeblich einen Koffer zu stehlen. Der Ver- such wurde durch die Anwesenheit der Hausfrau verhindert. —

kennt Mann versucht, in die Wohnung eines unbekannten Kom- in der Anstaltsstraße einzu- dringen, um angeblich einen Koffer zu stehlen. Der Ver- such wurde durch die Anwesenheit der Hausfrau verhindert. —

— **Die erste Volksvorstellung** veranstaltet die Direktion des Stadttheaters am Sonntag nachmittag. Zur Aufführung gelangt „Rosa Bernd“ von Gerhart Hauptmann. —

— **Volk-Konzert.** Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag den 14. d. M. in der „Bürgerhalle“ ein Volkskonzert des städtischen Programms statt. Das Programm bietet im ersten Teil u. a.: Overtüre zur Oper „Cyrano“ von Weber, Vorspiel zu „Lohengrin“ von Richard Wagner und Suite aus dem Ballet „Sibylle“ von Leo Delibes, im zweiten Teil die Overtüre zu „Egmont“ von L. van Beethoven und die kufonische Dichtung „Magappa“ von Franz Diez. Im dritten Teil werden Kompositionen leichten Genres geboten. —

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Sitzung vom 12. Januar 1905

Die erste Versammlung des Gewerkschaftskartells im Jahre 1905 wurde am Donnerstagabend gegen 9 Uhr vom Vorsitzenden Betsche im „Bürgerhaus“ mit einigen begrüßenden Worten eröffnet. Der Wunsch, den er in der ersten Sitzung des vorigen Jahres geäußert, möglichst bald alle Gewerkschaften an das Kartell angeschlossen zu sehen, sei fast erfüllt. Wie beim Beginn des vorigen Jahres der Einmütigkeit der Gemüter der Gewerkschaftsmitglieder in Erregung verfehlte hätte, so sei es diesmal der Bergarbeiterstreik, der das Interesse der Kollegen in vollem Maße in Anspruch nehme. B. wünscht, daß die Interessen der Gewerkschaften in dem kommenden Jahre durch das Kartell ebenso gefördert werden möchten wie in dem vorausgegangenen. Das Protokoll der letzten Versammlung wird in der verlesenen Fassung genehmigt.

Genosse Betsche gibt hierauf die Gründe bekannt, die die Dringlichkeit des Kassenberichts verzögert haben. Er hätte nicht geglaubt, daß er für seinen guten Willen noch Vorwürfe erhalten würde.

Die Verlesung der Präsenzliste ergibt das Fehlen der Vertreter der Zimmerer von Obenstedt und Hohenbodeleben, der Tabakarbeiter, Stuckateure, Steinarbeiter, Buchbinderhilfsarbeiter, Mühlenarbeiter und Schmiede. Es folgen die

Mitteilungen des Sekretärs.

Die Zimmerer Hohenbodelebens haben sich dem Kartell angeschlossen. An Streikunterstützungen sind eingegangen 666,70 Mark. Davon haben erhalten 441,45 Mark die Tabakarbeiter in Halberstadt und 225,25 Mark die Metallarbeiter in Mühlhaujen. Der erste Vortrag, den Genosse A. u. G. Müller über „Gewerkschaftliche Nationalökonomie“ gehalten, sei gut besucht gewesen. Weims wünscht, daß die Teilnahme für die späteren Vorträge so anhalten möge. Am 16. Februar findet im „Lützenpark“ ein Lichtbildervortrag über „Japan und die Mandchurien“ statt. Das Kartell benötigt zu der am 29. Januar stattfindenden Kartell-Konferenz eine Anzahl von Führern für die eintreffenden Delegierten. Personen, die diese Arbeit übernehmen wollen, sollen sich jetzt schon beim Gewerkschaftssekretär melden.

Der Kassenbericht.

wird vom Genossen Königstedt erstattet. Die Einnahme für das Jahr 1904 betrug in Summa 7184,69 Mark, die Ausgabe 5685,96 Mark, mithin ein Bestand von 1498,73 Mark, zuzüglich eines Guthabens in Reuehaldensleben in Höhe von 135 Mark, 1633,73 Mark. Die Mitgliederzahl beträgt 12 560, gegen das Vorjahr 9009, mithin eine Zunahme von 3451 Personen. Nach einigen Erläuterungen hierzu regt Redner an, den Jahresbericht künftig zu einem etwas höheren Preis abzugeben, stößt aber damit auf vielfachen Widerstand. Die Versammlung erklärt sich schließlich damit einverstanden, daß der Preis von 10 Pf. pro Exemplar beibehalten wird.

Ein Antrag Bernide, den Kassenbericht stets zu drucken, findet Annahme.

Auf Antrag des Genossen Koch wird dem Kassierer Deharge erteilt. Bei der

Vorstandswahl.

insbesondere bei der Wahl des ersten Vorsitzenden, entstehen dadurch Schwierigkeiten, daß fast sämtliche vorgeschlagenen Personen ablehnen. Gemählt werden schließlich folgende Personen: Als erster Vorsitzender Großkopf, als zweiter Vorsitzender Bender. Kassierer wird Königstedt (Wiederwahl). Als erster Schriftführer wird Held, als zweiter Scheuner gewählt. Beisitzer werden Saupe und Koch, Revisoren May und Zeising. Stretschke Remuneration des Vorstandes erucht der Kassierer, dieselbe in der Höhe von 288 Mark beizubehalten, trotzdem Genosse Betsche den auf ihn als Vorsitzender entfallenden Teil stets zurückgezahlt habe. Widerspruch erhebt sich nicht. Die Wahl von Delegierten zur Kartell-Konferenz fällt auf die Genossen Uebe, Senft und Saupe.

Verlegung des Gewerkschafts-Sekretariats.

nimmt der Sekretär Weims das Wort. Es sei einfach unmöglich, daß die bisherigen Räume beibehalten werden können. Da ein Ausbau resp. Vergrößerung keineswegs geplant ist, müsse baldmöglichst auf die Mietung zweckmäßigerer Räume Bedacht genommen werden. Redner beantragt, eine Kommission von drei Mitgliedern zu wählen, die eine Prüfung der eingegangenen 30 Offerten vorzunehmen soll.

Genosse Saupe will erst die Mittel sichergestellt wissen, die eine Erweiterung der Räume des Sekretariats mit sich bringt, bevor die Mietung verfehlte wird. Genosse Brandes wünscht, daß die Kommission möglichst weitgehende Befugnisse erhält. Ein Zweifel an der Errichtung eines Arbeitersekretariats sei nicht mehr vorhanden. Nachdem Genosse Zacharias zur Sparsamkeit geraten, werden die Genossen Müller, Klein und Held gewählt. Es folgt die Vorrede über die

Interpellation der Bau- und Erdarbeiter.

die folgenden Vorläufe hat: In Erwägung, daß der hiesige städtische Arbeitsnachweis durch öffentlichen Ausnahm Erdarbeiter sucht und vermittelt, und zwar zu höheren Löhnen, als später tatsächlich gezahlt werden, die weit unter den tariflich festgelegten der hiesigen Bau- und Erdarbeiter stehen, beschließt das Magdeburger Gewerkschaftskartell, die Arbeitsnachweis-Kommission zu beauftragen, in dieser Angelegenheit sofort bei dem zuständigen Stadtrat vorzulegen zu werden und Abhilfe zu verlangen.

Robert Uebe, August Fischer.

Uebe begründet die Interpellation in längeren Ausführungen. Weims teilt mit, daß diese Angelegenheit bereits in einer Anstaltsprüfung des Arbeitsnachweises und in Gegenwart des Stadtrats Ratier zur Sprache gebracht sei. Die Schuld, daß die Unternehmer bei Ausführung von städtischen Arbeiten die Löhne zu drücken geneigt sind, läge an den Bestimmungen bei Vergebung der städtischen Arbeiten überhaupt.

Befehle etc. hat eine Fortsetzung der Frage der städtischen Arbeitsnachweise für geboten. Die Unternehmer sollen annehmen, die städtischen Arbeitsnachweise von dem Arbeitsnachweis an einnehmen, jedoch nicht eine Fortsetzung der Löhne, der für Bau- und Erdarbeiter gültig ist. Die Interaktion der Gewerkschaften müßte auch dem Magistrat anerkannt werden.

Klein glaubt, daß die Unternehmer den städtischen Arbeitsnachweis nur benutzen, um billige Arbeitskräfte zu bekommen; dem müsse vorgebeugt werden.

Brandes stimmt an verschiedene Vorkommnisse in der Stadtverordneten-Sitzung, die in direktem Zusammenhang zu den gerügten Verhältnissen des städtischen Arbeitsnachweises stehen. Etwaige Anträge, die eine Befreiung herbeiführen in der Lage sind, würden die volle Anerkennung der sozialdemokratischen Stadtverordneten finden, sofern ein böhmischer Antrag im Plenum des Kollegiums zur Verhandlung kommen würde. Nachdem sich an der ziemlich erregten Debatte noch die Genossen Uebe, Weims, Bernide, Saupe und Fischer beteiligt hatten, wird der folgende Antrag angenommen:

Die Tatsache, daß durch den städtischen Arbeitsnachweis an Unternehmer Arbeiter zu einem Stundenlohn von 35 Pf. vermittelt wurden, um diesen Arbeitern, die im Vertrauen auf den in Aussicht gestellten Lohn die Arbeit angenommen hatten, später bedeutend niedrigere Löhne zu zahlen, veranlaßt das Gewerkschaftskartell zu erklären, daß durch derartige Manipulationen der letzte Rest von Vertrauen der Arbeiter zu diesem Institut vernichtet wird. Das Gewerkschaftskartell hält an seiner früheren Erklärung fest, nach der die Arbeiter sich erst dann Vertrauen zum städtischen Nachweis gewinnen kann, wenn ihr der gebührende Einfluß bei Bestellung des Geschäftsführers im städtischen Arbeitsnachweis gesichert wird. Durch Zwangsmittel läßt sich die Frequenz des Arbeitsnachweises nicht fördern, sondern nur durch vermehrte Vertrauen derjenigen Kreise, die den Arbeitsnachweis benutzen. Der Gewerkschaftssekretär wird beauftragt, bei dem Magistrat in diesem Sinne vorstellig zu werden.

Zum Punkt „Verschiedenes“ regt Genosse Bernide an, daß die Mitglieder, die in den umliegenden Ortsteilen wohnen, darauf hinarbeiten möchten, daß das Gewerbeamt auch für diese Ortsteile Geltung erlangt.

Ein Antrag, den Genossen Hoberlach aus Bernburg mit Kosten des Vorortkartells nach der Kartell-Konferenz zu delegieren, wird angenommen. Schluß der Sitzung um 12 Uhr. —

Kleine Chronik.

Schneesturm im Riesengebirge.

Wie aus Schreiberhau gemeldet wird, wütet im Riesengebirge ein heftiger Schneesturm. Nicht nur auf der Eisenbahn, sondern auch auf den Straßen stockt der Verkehr, da stellenweise bis drei Meter hohe Schneeburgen sich bilden in den Weg stellen. Seit Sonnabend liegen die nach Grütznah zu stehenden Geleisen Güterzüge und Maschinen noch fest; es ist vorläufig noch gar keine Aussicht, die Beamten aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. —

Majestätsbeleidigung: Verteidiger der Kronprinzessin.

Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen scheint durch ihren Besuch in Dresden eine Reihe von Majestätsbeleidigungen herbeigeführt zu haben. Erst vor kurzem wurde eine Dresdner Wochenchrift, „Dresdner Hausfrau“, beschlagnahmt. Jetzt ist eine andere Wochenchrift, „Dresdner Beobachter“, dem gleichen Schicksal verfallen. Es handelt sich um ein Gedicht über die Gräfin Montignoso, das eine Majestätsbeleidigung enthalten soll. —

Drei Kinder erstickt.

Drei Kinder der Blumenhändlerin Weich in Leipzig, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von 2, 3 und 4 Jahren, sind, als sie sich in der in der dritten Etage belegenen Wohnung allein befinden und wahrscheinlich durch Spielen mit Zündhölzern die Betten in Brand gesetzt hatten, erstickt. Die Mutter der Kinder betreibt im Erdgeschoss ein Blumengeschäft, der Vater ist Reisender. Trotz sofort angelegter Wiederbelebungsversuche gelang es nicht, die Kinder zu retten. —

Eine Analogie zum Dessauer Urteil.

Ein dem morgen hier in Magdeburg zur Entscheidung stehenden Dessauer Fall ähnliches Ereignis kam vor dem Kriegsgericht in Danzig zur Beurteilung. Das Danziger Kriegsgericht verurteilte den Musikant Ernst Frenzel vom 175. Infanterie-Regiment, der sich in einem Tanzlokal in etwas angründlichem Zustande dem Sergeanten Vordinski gegenüber mehrfach disziplinarisch vergangen hatte, wegen fortgesetzter Gehoramsverweigerung, Achtungsverletzung, Widergehrigkeit, Selbstbefreiung als Gefangener, tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage hatte 3 Jahre Gefängnis beantragt. —

Letzte Nachrichten.

Der Kampf im Ruhrrevier.

— **Dortmund, 13. Januar.** Der Streit hat sich um 9 1/2 Ueben ausgezehnt. Einmal, der Generalgewaltige des Kohlenhandels, lehnt das Einigungsamt ab. Es sind schon viele polizeiliche Uebergriffe vorgekommen. In Dortmund wird die Abhaltung von Versammlungen verboten. —

Hd. Essen, 13. Januar. Das Staatsministerium widmet der Bergarbeiterbewegung große Aufmerksamkeit. Aus Brandenburg sollen weitere Verbände in der Gegend von Potsdam zur Ordnung nötig sein. Es schenkt der Minister telegraphische Mitteilung.

Hd. Dortmund, 13. Januar. Der Bürgermeister hat die Verleumdung eines hiesigen Kriegervereinigen zum Zweck der Verwendung derselben als Schugleute. —

Hd. Essen, 13. Januar. Die Besche „Blönd“ macht bekannt, daß sie spätestens Samstag früh gezwungen sein werde, im Stahl- und Walzwerk zu arbeiten. —

Hd. Essen, 13. Januar. Im ganzen Streitgebiet ist ein umfassendes Sicherheitsdienst, teilweise unter Ausnutzung der freiwilligen Feuerwehr, organisiert. Aus dem Rhein ist eine Anzahl hiesiger Gendarmen-Mittelungen in die auf die verschiedenen Orte verteilt wurden. Es ist alles ruhig.

Hd. Dortmund, 13. Januar. Eine größere Anzahl hiesiger Gendarmen-Mittelungen sind von den verschiedenen Gendarmenstationen der Provinz auf telegraphische Aufforderung nach Hörde im Ruhrrevier abgereist. —

Hd. Dortmund, 13. Januar. Die industriellen Werke kommen in der Provinz immer mehr in Verlegenheit; so hat auch jetzt die „Hansa“ in Dortmund bekannt gegeben, daß sie wegen Kohlenmangels die meisten ihrer Betriebe einstellen muß. —

Hd. Hamburg, 13. Januar. Der Hamburger Seefahrer „Quarta“ ist im Sturm mit vier Mann Besatzung auf der Fahrt Heden-Hamburg untergegangen. Das holländische Schiff „De Tid heldt alles“ ist unweit Elburg mit Mann und Maus untergegangen. —

H. Lublin

Inventur-Räumungs-Verkauf

Freitag
Sonnabend
Sonntag

8210 Paar Damen-, Herren- und Kinder-Handschuhe

- | | | | |
|--|---------------|--|---------------|
| ca. 750 Paar bunte Damen-Trikohandschuhe
in neuen schönen Mustern Wert 35 Pf., Paar | 20 Pf. | ca. 900 Paar Reinwollene Perltricot-Damenhandschuhe
in farbig, schwarz und weiß Wert 45 Pf., Paar | 25 Pf. |
| ca. 650 Paar Trikot-Damenhandschuhe
mit angewebtem Futter und Druckverschluss, in farbig
und schwarz Wert 40 Pf., Paar | 25 Pf. | ca. 260 Paar reinwollene gestrickte Damenhandschuhe
in bunt gestreift und uni schwarz Wert bis 60 Pf., Paar | 30 Pf. |
| ca. 900 Paar Herren-Trikohandschuhe
mit angewebtem Futter und Druckverschluss, in farbig und schwarz
Wert 40 Pf., Paar | 25 Pf. | ca. 750 Paar Kinder-Trikohandschuhe
bunt gemustert Wert 25 Pf., Paar | 15 Pf. |
| ca. 1700 Paar Herren-Krimmerhandschuhe
mit Lederbesatz und Filzfutter Wert 95 Paar | 60 Pf. | ca. 650 Paar Kinder-Krimmerhandschuhe
in allen Größen Wert 35 Paar | 25 Pf. |
| ca. 300 Paar Herren-Glacedhandschuhe
mit bunter Webart und Druckverschluss Paar | 90 Pf. | ca. 650 Paar Reinwollene buntgestreifte Kinderhandschuhe
reizende Muster, in allen Größen Wert 45 Paar | 25 Pf. |

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

ca. **5000**
Pfund

16er Pa. Kammgarn
16er Pa. Eiderwolle
in schwarz, grau- und braunmeliert

Pfund 1.80

- | | | | | | |
|--|---------------|---|---------------|---|---------------|
| Ein Posten Zuaven-Jäckchen
schwarz, Borderteil gemustert Wert bis 1.00
Inventurpreis | 50 Pf. | Ein Posten Herren-Jagdwesten
gehört mit gemustertem Borderteil Wert 2.75
Inventurpreis | 1.80 | Ein Posten Unterröcke aus Damentuch
hoher Bolant mit schwarz-weißer Rige garniert
Inventurpreis 1.25 und | 95 Pf. |
| Ein Posten Zuaven-Jäckchen
Weste mit Perlgarn, farbig gemustert
Inventurpreis | 1.25 | Ein Posten Herren-Jagdwesten
Braun Lenz, Borderteil gemustert Wert 3.50
Inventurpreis | 2.25 | Ein Posten Unterröcke aus schwarzem Satin
mit hohem gemustertem Bolant
Inventurpreis | 2.25 |
| Ein Posten Zuaven-Jäckchen
Brima Jerschwolle, farbig gemustert, od. glatt
Kantengarn, glatt gestreift Inventurpreis | 1.50 | Ein Posten Echarpes ca. 90x140
in hell- und dunkelfarbenen Dessins
Inventurpreis | 75 Pf. | Ein Posten Unterröcke Noire
schwarz und farbig, mit baumwollenen Klammeln
gefüllt
Inventurpreis | 3.00 |
| Ein Posten Schutenhütchen für Kinder
in Filz - Sammet - Filz Wert bis 4.50
Inventurpreis | 1.00 | Ein Posten Tellermützen Filz mit verschiedenen
Garnierungen
Wert bis 1.50
Inventurpreis | 40 Pf. | | |